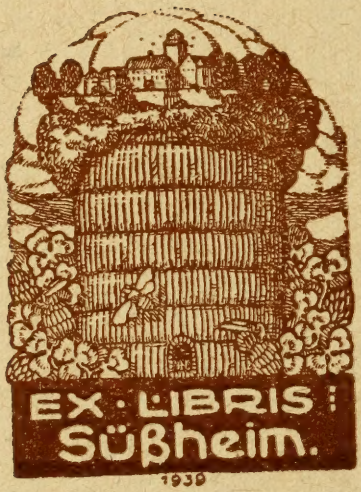
3 1761 06982732 7


EX · LIBRIS
Süßheim.
1939

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/einjahrinkonstan02tewf

Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

4. Band.

Berlin,
Mayer & Müller.
1906.

Mehmed Tevfiq,

Ein Jahr in Konstantinopel.

Zweiter Monat:

Helva-sohbeti (Die Helva-Abendgesellschaft).

Nach dem Stambuler Druck von 1299 h. zum ersten Mal ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert

von

Dr. Theodor Menzel.

Berlin.
Mayer & Müller.
1906.

DR
726
T4
v.2

LIBRARY
MAR 11 1965
UNIVERSITY OF TORONTO
966857

Einleitung.

Mehmed Tevfiq und sein Werk.

Mehmed Tevfiq[1]) war der Sohn eines *Qahvedschi* (Besitzers einer der zahlreichen kleinen Kaffeeschenken) in *Stambul*, stammte also aus ganz ärmlichen Verhältnissen. Er besuchte die alten türkischen Schulen, die noch nicht nach dem heutigen stark von europäischen Gesichtspunkten beeinflussten Lehrplan unterrichteten. Auf diesen türkischen Schulen beruhte auch sein ganzes Wissen: er kannte Türkisch und leidlich Arabisch und Persisch, (die beiden letzteren Sprachen gelten als Grundlage orientalischer Bildung), aber daneben absolut keine europäische Sprache. So blieb er von direkten fränkischen Einflüssen unberührt und kann deshalb seinem Denken und Fühlen nach als ein wirklicher Alttürke anerkannt werden.

Er wurde Schreiber und Korrektor für türkische Druckereien. Um diese Zeit gründete Theodor Qassab

---

[1]) *Samy* führt in seinem *Qamus ül-a'lâm*, Konstantinopel 1306 *Mehmed Tevfiq* nicht auf, wie überhaupt fast keinen mehr populären und modernen Schriftsteller.

(ein Jugendfreund des türkischen Schriftstellers *Ahmed Midhat Efendi*) die erste Zeitung in Konstantinopel. *Tevfiq* wurde nun Schreiber und Sekretär bei Qassab und schrieb die ihm diktierten Artikel nach.

Allmählich begann er selbst zu schriftstellern und Feuilletons zu schreiben und wurde bald ein besserer Schriftsteller als sein Meister. Er machte sich selbständig und gründete eine illustrierte witzig-satirische Zeitschrift: *Tschailaq.*[1]) (Die Illustrationen sind zwar meist mehr als primitiv). Von seiner Zeitung führte er dann den Namen: *Tschailaq-Tevfiq,* der bald bekannter war wie sein sonstiger Name. Da die Zeitschrift allmählich auf das politische Gebiet übergriff und politisch-satirisch wurde oder wohl mehr aus dem Grunde, weil die Regierung die Entwicklung einer freigesinnten Presse fürchtete, wurde der *Tschailaq* schliesslich von der türkischen Regierung unterdrückt.

Mehmed Tevfiq schrieb nun wieder Feuilletons, um sich durchzubringen und verfasste einige kleinere Schriften. Er gab die Schwänke des türkischen Eulenspiegels: *Xodscha Nasr-ed-din* in etwas gereinigter Gestalt heraus 1299 (1883). Dann schrieb er selbst als Fortsetzung eine Sammlung von 130 Schwänken

---

[1]) *tschailaq:* die Hühnerweihe, milvus regalis; dann auch eine Art Nachrichtenkourier. Vgl. Redhouse: a hanger on at the Porte, sent out to convey news of appointments etc., and living by the fees or presents received from those interested. [Exemplare befinden sich in der Bibliothek der DMG. zu Halle. Jacob.]

nach *Nasr-ed-dins* Muster unter dem Titel: *Bu-adem*[1]) (dieser Mensch d. h. *Nasr-ed-din*) — jede Anekdote beginnt mit dem Namen des Helden *Bu-adem*. *Bu-adems* Geschichten gewannen grosse Verbreitung und wurden so populär wie die Schwänke des *Xodscha*. 1302 folgte seine *Xazine-i-letaif* (Schatz von Schwänken). Fast alle seine Schriften mit Ausnahme einer einzigen sind durchaus humoristischen Charakters und wurden ausserordentlich viel gelesen.

1299 und 1300 erschien ein grösser angelegtes Werk kulturhistorischen Inhalts unter dem Titel: *Istambolda bir sene*[2]) (ein Jahr in Konstantinopel), ausgestattet mit einigen primitiven Holzschnitten, das vollständig in zwölf Heftchen geplant war, entsprechend den einzelnen Monaten des Jahres, und das die altnationalen Unterhaltungsmittel des einfachen Osmanen in *Stambul* während des ganzen Kreislaufes eines Jahres zum Gegenstand haben sollte. *Mehmed* fühlte das Kommen einer neuen Zeit. So wollte er seinen Landsleuten noch das unverfälschte türkische Leben, wie er es erlebt und in der Jugend gepflegt hatte, zeigen, um nicht ganz die Kunde der Vergangenheit schwinden zu lassen. Denn gerade Volksbelustigungen,

---

[1]) Vgl. »Die Schwänke des *Nasr-ed-din* und *Bu-adem* von *Mehmed Tevfiq*«, übers. v. Dr. E. Müllendorff. Reclams Univ.-Bibl. No. 2735. Drei Schwänke des *Buadem* finden sich auch in *Istambolda bir sene*: IV. 33. V. 40.

[2]) Vgl. Paul Horn, Geschichte der türkischen Moderne. Leipzig 1902. S. 40.

Gebräuche und Spiele erlöschen oft spurloser aus dem Gedächtnis der jüngeren Generation, als man gemeinhin annehmen sollte. *Tevfiq* spricht sich in seinem Vorwort klar über seine Absichten und Ziele aus und ist sich bescheiden seines Könnens und seiner Grenzen wohl bewusst.

Doch wurde das Werk leider aus unbekannten Gründen, wahrscheinlich infolge des Eingreifens der Regierung, nicht vollendet oder wenigstens nicht vollständig herausgegeben. Es sind nur folgende fünf Bändchen erschienen:

1. Monat: *tandyr baschy:* Wärmekasten. Meine Übersetzung liegt gedruckt vor: Türkische Bibliothek II.
2. Monat: *helva sohbeti:* Die *Helva*-Abendgesellschaft.
3. Monat: *Kjatχane* (der Frühlingsausflugsort). Meine Übersetzung der ersten Hälfte gedruckt im Jahrbuch der Münchner Orientalischen Gesellschaft Band II.

Diese drei Bändchen erschienen 1299 (1883) im Verlag der Buchdruckerei *Aramijan.*

4. Monat: *Ramazan gedscheleri:* Die *Ramazan*-Nächte. Meine Übersetzung gedruckt als Türkische Bibliothek III.
5. Monat: *mejχane:* Die Weinschenke.

4. erschien 1299 und 5. 1300 bei dem Buchhändler *Arakil.*

Das Werkchen wurde, wie so viele andere Bücher, aus unbekannten Gründen nachträglich von der türki-

schen Zensur verboten und ist gegenwärtig in Konstantinopel nur mit den grössten Schwierigkeiten aufzutreiben, ein Exemplar befindet sich in der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle.

Tevfiq war ein sehr liebenswürdiger und bescheidener Mann. Fest verwachsen mit seiner Vaterstadt, hing er treu an den alten Gebräuchen und war ein Gegner der modernen frankisierenden Richtung. Doch so sehr er Alttürke war, so wenig genau nahm er es wie viele andere mit dem Spirituosenverbot. Er war ein wenig Bohème und führte ein etwas unruhiges Leben. Dazu war er ein starker Trinker, fast ein Säufer zu nennen. Davon rührt auch seine ganz erstaunliche Kenntnis aller Schenken Konstantinopels her.

Mehmed Tevfiq starb vor ca. 7—8 Jahren[1]) in fast dürftigen Verhältnissen, so wie er in dürftigen Verhältnissen gelebt hatte. Fast unbemerkt ist er gestorben. Man hat ihn fast vergessen, da er sich nie marktschreierisch hervordrängte. Sein Werkchen aber wird die Erinnerung an ihn wach erhalten und in der osmanischen Kultur- und Sittengeschichte vergangener Zeit stets ehrenvoll genannt bleiben.

Angeregt durch Herrn Professor Jacob, Erlangen,

---

[1]) Es war mir während meines letzten Aufenthaltes in Konstantinopel (Sommer 1904) nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, ob im eventuellen Nachlass *Tevfiqs* sich nicht vielleicht noch das Manuskript für die sieben fehlenden Monate befindet.

machte ich mich wegen des kulturhistorischen Interesses der Schrift an die Übersetzung von *Mehmed Tevfiqs: Istambolda bir sene.* Die Schwierigkeiten des Verständnisses für den Abendländer, die gerade im vorliegenden Werkchen fast weniger in sprachlicher Richtung als in sachlicher Beziehung sich ergaben, waren nicht gering, nannte doch selbst *Ahmed Midhat Efendi,* der bekannte türkische Schriftsteller und Kenner türkischen Lebens, mir gegenüber das Werk: un livre abominable même pour un Turc.

Das Werk, so unscheinbar es dem Betrachter sich bietet, birgt in sich schon rein stilistisch die ganze Skala aller überhaupt in der reichen türkischen Literatursprache vorkommenden Stilgattungen: Vom Umgangston der gesprochenen Sprache steigt es bis zur höchsten in persischen und arabischen Formeln stammelnden Hymnensprache der Begeisterung empor. Auch in den eingestreuten, den verschiedensten Dichtern entnommenen Versen und Gedichten zeigt sich die reichste Mannigfaltigkeit. *Mehmed Tevfiq* erscheint als ein meisterhafter Stilist in allen Gattungen, wenn auch übermässige Klarheit nicht immer seine Sache ist.

Sachlich bietet das Werkchen eine Unmenge von Details und Angaben über Belustigungen, Unterhaltungen, Bräuche und zwar grossenteils in der etwas lebendigeren Form der Erzählung, um eine allzu tote Aufzählung zu vermeiden. Zu bedauern ist nur, dass nicht alle zwölf Bändchen vorliegen, das Bild also ein ganz geschlossenes nicht sein kann. Den sach-

lichen, kulturhistorischen Teil gedenke ich in einer eigenen Abhandlung zu verwerten.

Wie sehr *Tevfiq* recht hatte, für eine schriftliche Niederlegung der Unterhaltungsmittel seiner Jugendzeit besorgt zu sein, davon konnte ich mich selbst in Konstantinopel überzeugen: Von der jüngeren Generation ist kaum einer im stande, *Mehmed Tevfiq's* Werkchen sachlich und grossenteils auch sprachlich selbst zu verstehen und noch weniger, es zu erklären. Die alten Sitten und Unterhaltungen sind verschwunden und jede deutliche Erinnerung an sie mit ihnen.

Zu grossem Danke verpflichtet bin ich besonders *Ahmed Midhat Efendi,* der mir aus seinem reichen Wissen mit der grössten Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit Aufschluss über vieles gegeben hat, was mir sonst sachlich unverständlich geblieben wäre, da die Wörterbücher meistenteils versagen; ferner Dr. *A. Riza Tevfik, R. M. Fuad Bej* und *Mehmed Ibrahim,* denen ich mancherlei wertvolle Auskünfte zu danken habe.

Odessa 1905.

Theodor Menzel.

Zweite Geschichte.

Die Winternächte.

Helva-Abendgesellschaften und Stadtviertel-Kaffeehäuser.

[S. 3.] Die *Helva*-Abendvereinigungen [1]) und der Besuch der Stadtviertel-Kaffeehäuser [2]), die den zweiten Teil unserer Erzählung bilden sollen, gehörten von Alters her zu den nächtlichen Zusammenkunftsgelegenheiten unserer Stadt. Die *Helva*-Gesellschaft gehörte

---

[1]) *helva sohbeti* (auch *helva dschem'ijjeti*) ist eine gesellige festliche Vereinigung der benachbarten Einwohner eines Stadtviertels, die sich zum Zweck der Bereitung und des Genusses des *Helva* einer türkischen Nationalsüssigkeit, und zur Unterhaltung und zu Spielen an den langen Winterabenden zusammenfinden. *Samy*. Dictionnaire Turc-Français Constantinople 1885 definiert viel zu beschränkt: »réunion des étudiants de théologie qui a lieu le soir et dans laquelle on fait et l'on mange une sorte de douceur dite: *helva*« und bei *halva*: »soirée des *softas*«. Redhouse und das Qamus-i-türki *Samy's* selbst geben richtige Auskunft. Vrgl. ferner Kúnos: Ungar. Revue XIV. 1894 S. 427 ff., desselben, »Das Fest der Helva-Verteilung in Ada-Kale«: Die Donauländer I 1899 S. 35—45 und Jacob, Türk. Litteraturgeschichte I, S. 72.

[2]) *mahalle qahveleri*: Treffpunkt der Einwohner eines Stadtviertels (*mahalle*) zur Erholung, dem sogenannten *Kejf*, und zum Austausch von Neuigkeiten.

zu den speziellen Unterhaltungsmitteln der Winternächte in unserer Stadt. Die Veranstaltung solcher Versammlungen war aber durchaus nicht bloss auf die dem Mittelstand angehörigen Bevölkerungsschichten beschränkt. Einstmals [1]), besonders zur Zeit des *Damad Ibrahim Pascha* [2]), die unsere Geschichtsbücher als »Zeitalter der Verschwendung« *(devr-i-sefahet)* registrieren, waren die *Helva*-Gesellschaften in Konstantinopel in der Tat eine von den falschen Vergnügungen, die auf die unsinnigste Verschwendung hinausliefen. Ebenso wie in den Sommertagen der Tulpenluxus [3]), die Vergnügungen von *Sa'd-âbâd (Kjatχane)* [4]),

---

[1]) *bir vaqytlar.*

[2]) *Damad Ibrahim Pascha:* Günstling Sultan *Ahmeds III.* (1703—1730), schliesslich sein Schwiegersohn (*damad*) und in den letzten 12 Jahren seiner Regierung Grossvezir (*sadr-a'zam*) 1718 bis 1730; ein wenig kriegliebender, vielmehr zu ausserordentlicher Verschwendung geneigter Mann, dem die Osmanen die Hauptschuld an dem Verfalle der Einfachheit der Sitten in Wohlleben und Üppigkeit zuschreiben. Gegen ihn besonders richtete sich der *Janitscharen*aufstand 1730, der *Ibrahim* das Leben und *Ahmed* den Thron kostete. Von seiner Prunksucht zeugten: eine Illuminationsstrandvilla: *tschyrayan jalysy* in *Beschiktasch*, Gärten und Kioske in *Kjatχane*, eine Moschee dortselbst etc. *Samy Qamus ül-a'lam* I. 533 und 557. Vrgl. ferner über ihn *Istambolda bir sene* III. S. 8.

[3]) *lale sefaheti*: Tulpenverschwendung. Die Tulpen, die erst durch Busbeck, den Gesandten Ferdinands I., von Kleinasien nach Europa gekommen waren und dort zu der wahnsinnigen Tulpenliebhaberei geführt hatten, die in Holland Mitte des 17. Jahrh. ihren Höhepunkt erreichte, begannen etwas später, Anfang des 18. Jahrh.,

in den Nächten die Unterhaltungen mit bengalischen Illuminationen [1]) sich einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreuten, so war von den Vergnügungen, die der winterlichen Jahreszeit gewidmet waren, die *Helva*-Gesellschaft die am meisten gefeierte. Unter dem Grosswesirat des verewigten [2]) *Damad Ibrahim Pascha* dachte man ja an gar nichts anderes als an Vergnügen.

Die allwöchentlich unter dem Namen: *Helva sohbeti* d. i. *Helva*-Vereinigung sich versammelnden Gesellschaften [S. 4] erregten damals solche Freude und

---

auch in der Türkei in der Wertschätzung zu steigen und erzielten exorbitante Sammelpreise. Vrgl. *Istambolda bir sene* III. S. 9.

[4]) *Sa'd-âbâd* = Wohnsitz des Glücks, früherer Name von *Kjatχane* und jetzt noch offizieller Name des Sommerschlosses des Sultans daselbst. Erst später wurde der Name *Kjatχane* (aus *kjaγγd-χane* = Papierfabrik) nach einer dort befindlichen Papierfabrik gebräuchlicher. *Kjatχane* liegt im Tal der Süssen Wasser von Europa, das als eine Fortsetzung des Goldenen Horns gelten kann, und ist im Frühling der besuchteste Ausflugsort Konstantinopels. *Tevfiq* hat ihm deshalb das ganze III. Bändchen seines Werks gewidmet.

[1]) *mehtab 'alemleri*: *mahtab* vulg. *mahitab* eigentl. Mondschein, dann auch die Mondschein-ähnliches Licht erzeugenden Feuerwerkskörper (*fischenk*), besonders bengalische Zündhölzer. Von den damals viel gebräuchlichen Illuminationen sind noch die feenhafte Beleuchtung des Bosporus und der Stadt beim alljährlichen Thronbesteigungsfest des Sultans (*dschülûs* am 1. September) und beim Geburtstag des Sultans und verschiedene Moscheenilluminationen (vgl. Türkische Bibliothek III) geblieben.

[2]) *merhûm*: nur von Muhammedanern gebraucht, die in die Barmherzigkeit Gottes (*rahmet-Allah*) eingehen.

solches Vergnügen und dieser allgemein gebräuchliche Namen brachte von seiten des Volkes allein die Veranstaltung so gemütlicher, genussreicher Zusammenkünfte zu stande, dass wir sie wohl zu den in unserer Geschichte darzustellenden Ereignissen zählen müssen.

Die *Helva*-Gesellschaften.

Sie finden entweder mit Repartierung der Kosten auf die einzelnen Teilnehmer oder mit abwechselnder Verteilung der Gesamtlast auf die einzelnen der Reihe nach[1]) statt. Beim Herumgehen der Reihe nach fallen die Kosten der abgehaltenen Zusammenkünfte ausschliesslich und allein dem jeweiligen Gastgeber zu. Die mit geteilten Kosten veranstalteten *Helva*-Gesellschaften werden mit den Mitteln bestritten, die zwischen den Hauptteilnehmern der Versammlung aufgebracht wurden.

Derartige Versammlungen werden wöchentlich aneinem oder an zwei Abenden abgehalten. Gewöhnlich lässt man sie auf Feiertagsnächte[2]) treffen. Die Hauptteilnehmer der Vereinigungen[3]) machen zwar zuerst die Abhaltung von *Helva*-Gesellschaften, abwechselnd der Reihe nach bei jedem einzelnen, unter

---

[1]) *ja herifane jaχod münavebe ile.*

[2]) Feiertagsnacht d. i. die Nacht vor dem betreffenden Feiertag, da der Türke den Tag von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang rechnet.

[3]) *erkjan-i-dschem'ijjet:* Die Honoratioren, eigentlich die Stützen der Gesellschaft.

sich ab, doch bezeichnen sie vorerst noch keine bestimmte Person, indem sie ausmachten, dass in der und der Nacht der und der die Sache zu übernehmen habe. Es giebt dafür eine feststehende Regel in einer Weise, die weiter unten erst noch zu beschreiben sein wird.

Der Zweck, den man mit der Veranstaltung derartiger Versammlungen verfolgt, ist der, die Gleichalterigen und Gleichgesinnten an einem Ort zu versammeln und die langen Winternächte vergnüglich hinzubringen.

Da man an solchen Abenden drei bis fünf Stunden länger als gewöhnlich aufbleibt [1]), so ist es ganz natürlich, dass man gegen Morgen noch etwas isst. Ebenso wie bei den Soiréen in Europa ein Abendessen, das den Namen Souper [2]) führt, den Beschluss macht, so wird auch bei den *Helva*-Gesellschaften der Türkei Nachts eine Abendmahlzeit vorgesetzt und dann noch als Abschluss der Zusammenkunft Sieger-*Helva (γazylar helvasi)* [S. 5.] oder Grobes Weizenmehl-*Helva (irmik-helvasi)* [3]) und daneben einige Arten

[1]) Der Orientale geht gewöhnlich bald nach Sonnenuntergang schlafen, steht dann aber auch frühe auf.

[2]) *Tevfiqs* Nichtkenntnis der französischen Sprache zeigt sich in diesen Erklärungen von Worten, die bei den modernen Türken wie türkische Worte gang und gäbe sind.

[3]) *halva* vulg. *helva* ist eine im Orient allenthalben bekannte süsse Speise, aus verschiedenen Weizen- und Stärkemehlsorten, Zucker, Butter, Honig, Sesam, Nüssen, Mandeln etc. bereitet, in den orthodoxen Ländern, so in Südrussland, als Fastenspeise bekannt.

von *türschi* (in Salz oder in Essig eingemachte Früchte). Und davon blieb diesen Gesellschaften der Name: *helva sohbeti* (Helva-Gesellschaft).

Es gibt selbstverständlich verschiedene Abstufungen der *Helva*-Gesellschaften. Die Unterhaltung und die Aufwartung, die geboten wird, hängen von dem Reichtum und der mehr oder minder einflussreichen Stellung des Gastgebers ab. Manchmal finden derlei Vereinigungen statt, die sozusagen hinter keiner Hochzeitsfeier[1]) zurückstehen: Liebliche orientalische Musik *(indsche saz)*[2]), Possenreisser[3]), *Med-*

Das *yaziler helvasi* (fälschlich auch *qaziler* h. = *Qadi*-, Richter-*Helva* benannt) ist eine Abart des *un helvasi* (Mehl-H.), aus Stärkemehl, Butter und Sirup.

Das *irmik helvasi* wird aus grobem Weizenmehl (*irmik*) und Milch ausser den sonst üblichen Zutaten (Zucker, Butter) hergestellt.

Redhouse führt an 13 Arten mit Unterarten (ca. 18 im Ganzen) auf: das dem *un h.* ähnliche *nischeste h.* (feines Stärkmehl H.) mit seinen Unterarten *asude h.* (Ruhe H.) und *reschidijje h.*; ferner das *erischte* oder *rischte h.* (Nudel-, Makkaroni-H.); das *χaqani h.* (kaiserliche H.) und die Unterart davon das *meemunijje h.* aus Weizen- oder Reismehl und Milch; das *sesam h.* mit Sesamkörnchen, das *tahin h.* (Hirsenmehl-H.); das *qoz h.* (Nuss-H.) mit Walnüssen; das *kjayyd h.* (Papier-H.) Waffeln mit *Helva*-Füllung, *ketan h.* (Flachs-H.) in Fäden ausgezogen, *hind h.* (indisches H.) unser »Bärenzucker« und *qar h.* (Schnee-H.) zu Schnee geschlagener Zucker. In *Ismid* soll noch ein *pischmani h.* (Reue H.) bereitet werden, das in Platten geschnitten wird.

[1]) *dügün, düjün:* besonders Hochzeits- und Beschneidungsfest, aber auch ganz allgemein für Fest und Schmaus gebraucht.

[2]) *indsche saz* bezeichnet die ziemlich leise orientalische Musik mit Bogeninstrumenten (*keman*), einer Art Zither *(qanun* oder *santur)*

dah- [1]) und Anekdotenerzähler werden zugezogen. Ein prächtiges Gastmahl wird gegeben. Alle möglichen Spiele werden gespielt. Aber so luxuriös das Gastmahl auch sein mag, Bedingung ist dabei immer, dass *Helva* gemacht wird.

Obwohl man bei einigermassen ansehnlichen Gastmählern *Irmik helva* mit Milch bereitet, wird zumeist doch das Sieger-*Helva (yazylar helvasi)* gebacken. Dies Sieger-*Helva* knetet man aus Mehl, Butter und Zucker. Um sich zu überzeugen, ob es die richtige Konsistenz bekommen hat, gibt man einige Mandeln hinein [2]).

Bonmot *(nükte)*.

Ich fragte einmal einen Gelehrten [3]), warum man dies *Helva* »Sieger-*Helva*« heisse. Mit Anspielung auf die schwere Verdaulichkeit dieses *Helva* meinte er: »Jawohl, die Bezeichnung ist richtig. Denn wenn ein Mensch, der es isst, gut davonkommt, so ist er in der Tat ein Sieger«.

---

und Tambourins *(def)*, eine uns nach Rhythmus und Melodie seltsam klingende, wenn auch durchaus nicht abstossende Musik.

[3]) Über *muqallid* s. Türkische Bibliothek I S. 7.

[1]) Über *meddah* vgl. ausser dem eben genannten Band: Hadschi Vesvese, ein Vortrag des türkischen Meddah's Nayif Efendi, herausgegeben von Hermann Paulus, Erlangen 1905.

[2]) Man röstet das Mehl langsam in Butter, bis es wie Chokolade wird. Zur Probe der richtigen Konsistenz tut man dann einige Mandeln hinein.

[3]) *hakim:* Gelehrter, Weiser und auch Arzt.

Deshalb macht man auch bei grossen Gesellschaften an Stelle des »Sieger-*Helvas*« das leichter verdauliche *Irmik helva.*

Unsere Geschichte schildert nicht eine der mit übertriebenem Luxus und Raffinement veranstalteten *Helva*-Gesellschaften, sondern eine, wie man sie am häufigsten [S. 6] und gewöhnlichsten abhielt. Waren die betreffende Nacht und das Haus dessen, bei dem die Gesellschaft abgehalten werden sollte, bestimmt, so versammelten sich die Einwohner des Stadtviertels in dieser Nacht nach dem Nachtgebet im Stadtviertel-Kaffeehaus und tranken je eine Tasse Kaffee. Sodann begiebt sich die ganze Gesellschaft zum eigentlichen Versammlungsort. Die Alten und Angesehensten des Stadtviertels tun sich in einem Zimmer, die Jugend des Stadtviertels abgesondert in einem anderen Zimmer zusammen und vertreiben sich die Zeit mit allen möglichen Spielen und Unterhaltungsmitteln. Zu solchen Gesellschaften hat jeder Einwohner des Stadtviertels, welcher Klasse er auch angehört, mit Kind und Kegel[1]), ob eingeladen oder nicht, Zutritt. Sind ja doch gerade für die Kinder derartige Nächte ein Hauptvergnügen.

---

[1]) *tschodschuq tscholuq* (die gewöhnliche Stellung ist: *tscholuq tschodschuq*): Frauen und Kinder. Doch ist nichts davon gesagt, dass die Nachbarfrauen im Harem ebenso wie die Männer das *helva sohbeti* feiern.

Die Unterhaltungsmittel der *Helva*-Gesellschaften.

Die speziellen Unterhaltungsmittel für die *Helva*-Gesellschaften sind in der Regel Spiele wie das Ringspiel, Mühlenspiel, Plumpsackschlagen, das *Lep*-Spiel, das Aufzählen von Sprichwörtern u. dgl. An solchen Spielen nehmen auch die Honoratioren und Stadtviertelältesten teil. Dazwischen lassen die Stimmbegabten unter dem jungen Nachwuchs Lieder und Volksweisen [1]) erschallen.

Das Ringspiel *(jüzük ojunu)*.

Auf eine runde Platte [2]) stellt man zehn Kaffeetassenuntersätze *(zarf)* [3]). Die Gesellschaft teilt sich in zwei Parteien. Die eine Partei übernimmt zunächst die Platte oder die zehn Nummern. [4]) [S. 7.] Einer von der Partei, die die Platte bekommen hat, steckt nun heimlich irgendwo unter einen der Untersätze den

---

[1]) *scharqi u-türki.*

[2]) *tepsi*, gewöhnlich eine Metallplatte.

[3]) *zarf:* es ist die allmählich ausser Gebrauch gekommene eierbecherförmige Untertasse (meist aus ziseliertem Metall), in die das halbeiförmige henkellose Tässchen *(findschan)* wie ein Ei in den Becher gesteckt wird.

[4]) Es wird »ausgezählt« wie bei unseren Kinderspielen »Fangen«, »Räuber« etc. und gefragt: *tepsi-mi, sajy-mi:* Platte oder Nummer; auch das Werfen mit Münzen, wobei das Auffallen auf die Ober- und Unterseite die Zugehörigkeit zu einer der beiden Parteien entscheidet, soll geübt werden. Die Nummern werden nur gezählt oder aufgeschrieben, sind nichts Körperliches, wie der Text fast vermuten liesse.

Ring. Er ordnet sodann die Untersätze auf der Platte jedesmal nach einem andern Plan, bringt sie herbei und stellt sie vor die Gegenpartei. Die Leute der Gegenpartei fangen jetzt an, den Ring zu suchen. Kommt der Ring unter dem ersten Untersatz, der aufgehoben wird, zum Vorschein, so haben sie die Platte gewonnen. Liegt er aber nicht darunter, so sagen die, die den Ring versteckt haben: »Nichts war es. Schau, dass du das *Dimjat* jetzt bekommst[1])!« Den Ausdruck *Dimjat* gebraucht man beim Ringspiel nämlich für den Fall, dass der Ring unter dem zweiten Untersatz, der aufgehoben wird, zum Vorschein kommt. Dabei gewinnt die Partei, die den Ring versteckt hat, zehn Nummern. Wenn der Ring auch unter der zweiten Untertasse nicht liegt, so werden die übrigen Untersätze der Reihe nach aufgehoben. Kommt der Ring dabei zum Vorschein, so werden der suchenden Partei so viel Nummern abgewonnen als noch Untersätze da sind, mit Abzug desjenigen,

---

[1]) *bosch gitdi, eliñ Dimjata varsyn*! d. h. es ist nutzlos ausgegangen; deine Hand soll nach *Dimjat* gehen! *Dimjat* ist die arabische Bezeichnung für Damiette. Welchen Ursprung aber dieser Spielausdruck hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. [In einem andern arabischen Spiele begegnet eine Beziehung auf Alexandria, nämlich *awwalna Skandarâni* bei Knut L. Tallqvist, Arabische Sprichwörter und Spiele, Helsingfors 1897 S. 131. Jacob.] Der Spielausdruck ist heute noch bekannt, doch mit der Abweichung, dass 12 gewonnen werden, nicht 10, wie *Tevfiq* (vielleicht aus Versehen *on* statt *on iki)* sagt, wenn der Ring unter der zweiten Tasse sich findet.

unter dem er liegt. Wenn auf der Platte nur mehr zwei Untersätze stehen, ohne dass der Ring noch zum Vorschein gekommen ist, schauen alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf diese beiden Untersätze. Denn wenn der Ring sich unter dem von den beiden Untersätzen findet, der als der neunte aufgehoben wird, während der zehnte übrig bleibt, so hat die suchende Partei wiederum die Platte gewonnen [1]).

Jschkil (Zweifeln, Vermuten.)

Man nennt das Meinen und Raten der Suchenden, die während des Ringsuchens sagen: »Unter jenem Untersatz ist er, oder unter diesem« *ischkil* (Zweifel, Argwohn, Vermuten). Die Augen dessen, der den Ring versteckt hat, bleiben unwillkürlich auf dem Untersatz haften, unter den er ihn gelegt hat. Deshalb schauen diejenigen, die in Zweifelsqualen sind, auf das Auge dessen, der den Ring versteckt hat. Dieser hingegen zieht sich auf die Seite zurück und setzt sich nieder, nachdem er die Platte in der Mitte hingesetzt hat. Die Platte aber schaut er gar nicht mehr an.

[S. 8.] Die Partei, die auf diese Weise allmählich 120 Nummern gewonnen hat, macht der anderen einen schwarzen Fleck [2]). Die Prozedur, einen schwarzen

[1]) [Verwandt ist das von Tallqvist a. a. O. S. 142 beschriebene Spiel. Jacob.]

[2]) *qama basmaq:* einen schwarzen Strich aufdrücken. Es heisst dann überhaupt: gewinnen, siegen in einem Spiel, da der Gewinner den Strich macht, vgl. unser »Schwarzer Peter«-Spiel.

Fleck zu machen, besteht darin, dass man die Unterseite eines Kaffeetassenuntersatzes über eine Kerzenflamme hält und sie, wenn sie russig geworden ist, dem andern auf die Stirn oder die Hand drückt.

Lep.[1])

Einer ist der Spielleiter. Er bezeichnet jeden mit einer ungeraden Zahl, wie 1, 3, 5, 7, 9. Jeder muss seine Benennung und die auf seine Bezeichnung sich beziehenden Rätsel und Anspielungen immer im Kopf haben. Der Spielleiter[2]) fängt nun, um das Spiel zu beginnen, mit der Zahlenbezeichnung, die ihm eben beliebt, folgendermassen das Spiel an:

Lep:

Spielleiter: Drei!
Drei: *lep.*
Spielleiter: Wie viel kostet dein *lep*-Machen?
Drei: So wie Sie die Taxe[3]) festsetzen.

---

[1]) Das Spiel heisst »*lep*«, das Verbum »*lepdirmek*« nicht *lup* oder *lüp*, wozu *Fikri's lub (lüb) = badiheva, emeksiz*, umsonst, mühelos in seiner *Luyat-i-yaribe*, *Konstantinopel* 1308 S. 16 verlocken könnte. [Doch habe ich mir aus der Praxis notiert: *lubdan geldi* es ist ohne Unkosten erstanden. Jacob.] Es ist ein nur zu Spielzwecken erfundenes möglichst exaktes Stichwort, mit dem der indirekt bezeichnete Mitspieler seine geistesgegenwärtige Aufmerksamkeit zu dokumentieren hat; vgl. das ähnlich gebrauchte Wort »Plumps« bei einem unserer Kinderspiele, das ähnliche Aufmerksamkeit erfordert.

[2]) *il baschy*, eigentl. Anführer, Haupt des Volkes *(il)* der Spielversammlung.

[3]) *nerχ*.

Spielleiter: Ihre Taxe ist subtiler als die unsrige. Wohlfeilheit, Überfluss, alles was Reichtum hervorbringt in Hülle und Fülle, finden sich hier und dort. Zwei von fünf weg gibt es nicht [1]).

Sowie er dies sagt, muss sofort der, dessen Bezeichnung »drei« ist, und der eben mit dem Spielleiter die Unterhaltung führt, sagen: *al üstüñe!* (Nimm's nur Du auf Dich! [2])). Denn wenn man zwei von fünf abzieht, bleiben drei. Wenn er nicht sagt: *al üstüñe,* so bekommt er einen Spottnamen. So oft er nachher bei diesem Namen genannt wird, lacht alles. [S. 9.] Diese Scherznamen sind Ausdrücke wie: »Spanische Wand« [3]), »Komm in den Stall!«, »Ein *Minaret* aus Filz« etc. Auf jeden Scherznamen gibt es eine passende Antwort. Die Antwort auf die Bezeichnung: »Ein *Minaret* aus Filz« z. B. lautet: »Rühr mich nicht an, sonst stürz' ich ein!« — von: »Komm

---

[1]) *udschuzluq bolluq yani yanimetlik schunda bunda beschiñ ikisi joq.*

[3]) *al üstüne* (lies: *üstüñe*): eigentl. erwartet man: *üstüme alyrym* ich nehme es auf mich d. h. ich bin es, ich gestehe es, unser: »hier«! vgl. Redhouse: *al saña*: 1) there's for thee! there, take it! 2) I hope you like it! *üstüne almaq:* to take upon one's self; to put on; to undertake.

[3]) *taχta havale: havale* das Herumwenden, das Übertragen, dann auch etwas, was herumläuft, um etwas abzuschliessen vor Blicken (was die Aussicht sperrt), vor dem Betreten: Zaun. Vgl. *Samy, Qamus-i-türki,* Artikel *havale* 9. u. 10. Bildung des Ausdruckes wie *altyn sa'at,* goldene Uhr, so *taχta havale,* Bretterzaun, hölzerner Zaun; dann auch: Spanische Wand.

in den Stall!«: »Schon wieder eine Abendunterhaltung [1]) dort!« Und ähnlich lauten die sonstigen Antworten.

Wenn der Spielleiter die Bezeichnung einer Person, mit der er sich unterhält, direkt oder indirekt ausspricht, so muss diese sofort: *lep* sagen, sonst bekommt sie unverzüglich einen anderen Namen.

Mühlenspiel.

Die grösste Meisterschaft in diesem Spiel besass der berühmte *lüledschi* (Pfeifenkopfmacher) *Mehmed.* Er tat in eine Schale drei Wallnüsse und dazu einen Löffel, ging dann in einen grossen Wandschrank [2]) hinein und liess vermittels aller möglichen Tricks täuschend eine Mühle gehen. Die draussen zuhörten, glaubten wirklich eine Mühle gehen zu hören.

Plumpsack *(tura).* [3])

Man dreht ein Taschentuch [4]) oder ein Handtuch [5]) wie einen Haarschopf zusammen und versieht sie mit

---

[1]) *gene-mi* (st. *jine-mi*) *hyndym. Hyndym* ist, wie Professor Foy vermutet, persisch *χande-m* mein Lachen, dann: Abendunterhaltung, *sohbet;* vgl. *Fikri: χyndym = ejlenti, helva sohbeti.* Der Verspottete dreht den Spiess um und vergleicht die anderen mit den Stallinsassen, mit denen er sich unterhalten soll.

[2]) *jük:* läuft der ganzen Länge des Zimmers nach. Dort werden gewöhnlich die Decken und Matratzen zum Schlafen tagsüber aufbewahrt. Der gewöhnliche Schrank ist *dolab.*

[3]) Über »*tura ojuni*« vergleiche man Thomas Hyde, De ludis orientalibus Oxonii 1694 II S. 171, [ferner Tallqvist, Arabische Sprichwörter

einem Knoten. Dann zählt man in Spielgruppen[1]) ab und schlägt sich vor den Spielabteilungen mit dem Plumpsack in die flache Hand. Es gibt verschiedene Arten dieses Plumpsackspiels.

Eines der hübschesten Unterhaltungsmittel bei den *Helva*-Gesellschaften und bei allen anderen gemütlichen Zusammenkünften besteht in dem Aufsagen von Sprichwörtern. Nähere Details darüber sind in der Schilderung des *Helva*-Gesellschaftsabends gegeben.

[S. 10.] Der Abendunterhaltungs-*Hafiz (hyndym gedschesi Hafiz*[2])*.*

Zu den Vergnügungen, die man für eine *Helva*-Abendgesellschaft damals notwendigerweise beschaffen

---

und Spiele S. 136: »*turra u-naqschi*«: »Einer von denjenigen, welche an dem Spiel teilnehmen wollen, nimmt ein Geldstück, schnellt es auf mit dem Daumen und fasst es zwischen den Händen und fragt Jemanden von den Anderen: »Der Namenszug des Sultans oder die Schrift?« Wenn dieser antwortet: »der Namenszug«, während es aber die Schrift ist, verliert er und vice versa«. Von diesem Spiel scheint der Name auf ein anderes übertragen, was allerdings *Mehmed Tevfiq*, wie seine Schreibung zeigt, nicht mehr bewusst war, doch spricht man ja in Konstantinopel *tuγra* »*tu'ra*« aus. Unter den verschiedenen Arten des Plumpsacksspiels, waren, wie Hyde a. a. O. zeigt, auch solche, bei denen geraten werden musste. Das vermittelte den Übergang der Benennung. Jacob.]

[4]) *tschevre*, Musselintaschentuch, meist mit gestickten Rändern, das manchmal auch als Kopfbedeckung verwendet wird.

[5]) *χavly*, weiches, wolliges Tuch zum Abwischen.

[1]) *χane*, eigentl. Haus.

[2]) Erklärung s. S. 21 Anm. 1.

musste, gehörte auch noch der eben genannte *Hafiz-Efendi*. Denn eine *Helva*-Gesellschaft, die ohne diesen *Hafiz Efendi* stattfand, hielt man für unvollständig. Es kam daher so weit, dass »*Helva*-Gesellschaft« sagen ganz gleichbedeutend war, wie wenn man *Hafiz-Efendi* sagte und umgekehrt. Deshalb wurde die Bezeichnung: *hyndym gedschesi* d. i. Abendunterhaltung ein darauf bezüglicher Beiname *(laqab)* für *Hafiz*. Den Ausdruck *hyndym* verwendet man in der Vulgärsprache für derartige freundschaftliche Zusammenkünfte.

Unser *Hafiz Efendi* verkaufte tagsüber bei der *Sultan Bajezid*-Moschee [1]) vor dem Quartier *Kjaγyddschylar* (Papierhändler) [2]) *tauq qaty* und gewann damit seinen Lebensunterhalt. *Tauq qaty* [3]) bezeichnet die Leber, die Nieren und die übrigen essbaren Eingeweideteile des Huhnes.

Hafiz war ein sehr geistreicher, angenehmer und unterhaltlicher [4]) Mann.

Der Tintenmacher *(mürekkebdschi* [5])*)* *'Izzet*.

Er war ein Zeitgenosse des *Hafiz* und zugleich

---

[1]) von Sultan *Bajezid* II. (1481—1512) erbaut, gegenüber dem *Ser'askerat* (Kriegsministerium).

[2]) die sich heute noch dort finden. Vgl. Türkische Bibliothek III S. 57 Anm. 1.

[3]) *qat* eigentl. Kropf, Magen von Vögeln.

[4]) *fyqra-gu* d. i. Geschichtchen erzählend.

[5]) nicht *merkebdschi* (Eseltreiber), wie man ebenfalls lesen könnte.

sein Ladennachbar. Die Anekdoten und schlimmen Streiche des *mürekkebdschi 'Izzet* sind berühmt [1]), besonders seine Scherze mit *Hafiz* sind sehr lustig.

Für einen *Bajram* [2]), der in die heissesten Sommertage fiel, kaufte sich *Hafiz* einen vollständigen Anzug. Es ist ja bekannt, dass es damals keinen *Fes* [3]) gab, die ausschliesslich getragene Kopfbedeckung war die wattierte Mütze und Turbanbinde *(qauq saryq* [4]*)*.

'Izzet und *Hafiz* sind noch heute in *Konstantinopel* wohlbekannte historische Persönlichkeiten. *Samy* nennt sie natürlich nicht in seinem *Qamus-ül-a'lâm*. An der *Bajezid-Moschee* gibt es heute noch Tintenmacher (die zu orientalischen Schriften verwendete Tinte ist eine Art dickflüssiger Tusche).

[1]) Wortspiel: *'izzet* (Ruhm, Würde, Ehre) als Name und in seiner ursprünglichen Bedeutung stehen sich gegenüber: Die Streiche des *'Izzet* sind ein *'izzet* (Ruhm).

[2]) Zwei *Bajram*feste werden besonders gefeiert: der *scheker (Ramazan) bajramy* oder *kütschük bajram*, der Zucker- oder kleine *Bajram*, als Beendigungsfest der *Ramazan*fasten in den drei ersten Tagen des dem *Ramazan* folgenden Monats *Schevval* gefeiert; der *qurban bajramy* oder *büjük bajram*, der Opfer- oder grosse *Bajram* auf den 11.—13. des *Zü'l-hidschdsche* fallend. Letzterer ist der 12., der *Ramazan* der 9. Monat des mohammedanischen Mondjahres, das kürzer ist als das Sonnenjahr, so dass die Feste auf jede Jahreszeit fallen können und allmählich im Lauf der Jahre, das ganze Jahr durchwandern.

[3]) Der *Fes* wurde erst durch Sultan *Mahmud* II. (1808—1839) offiziell eingeführt und verdrängte seitdem den alttürkischen Turban fast völlig. Heutzutage sieht man den Turban nur mehr vereinzelt von religiösen Orden oder von besonders konservativen Leuten getragen.

[4]) *qauq* ist die wattierte eigentliche Kopfbedeckung, um die ein Tuch gewunden ist (*saryq*).

'Izzet verstand es, den Turban recht schön zu winden. [S. 11.] *Hafiz Efendi* brachte also drei Tage vor dem *Bajram* die wattierte Mütze mit dem umzuwindenden Tuch zu *'Izzet* und bat ihn, daraus einen recht schönen Turban zu winden. Wir sagten schon, dass *'Izzet* gern schlechte Witze machte. *'Izzet* also ging hin, kaufte eine Leber, hackte sie ganz fein, trennte die Nähte des Turbans auf, verteilte unauffällig zwischen der Watte den Leberbrei, umwand dann den Turban und gab ihn also dem *Hafiz* zurück. *Hafiz* nahm den Turban und brachte ihn nach Hause.

Drei Tage nachher war das *Bajram*-Fest. *Hafiz* stand am *Bajram*-Morgen früh auf, kleidete sich an und gürtete sich und ging in die *Moschee*. In welcher Reihe [1]) er sich auch niederlassen mochte, da verspürten die neben ihm Befindlichen einen ganz greulichen Geruch. Sie standen darum auf und machten sich von ihm weg und der arme *Hafiz* blieb allein. Das Schauspiel wiederholte sich einige male. Auch *Hafiz* verspürte einen derartigen Geruch. Er ging darum in einen Winkel der *Moschee* und verrichtete dort das Gebet. Aber er konnte durchaus nicht verstehen, woher der Geruch eigentlich kam. Als er die *Moschee* verlassen hatte und nach Hause ging, traf

---

[1]) *saff*: die Reihen der Beter, die nach *Mekka* zur *Qibla* gewendet sind. In den *Moscheen* sieht man sie durch Mattenstreifen angedeutet, besonders auffallend in der *Aja Sofja*, da die Richtung des Kirchenschiffes von der *Mekka*richtung abweicht und die Matten schräg liegen.

er auf der Strasse einen Freund. Es ist nun Sitte, sich zur Festesbeglückwünschung zu umarmen. Als der Freund, dem er begegnete, ihn mit den Worten: »Halt, *Hafiz Efendi!* Ein glückliches Fest![1]« umarmen wollte, da spürte er plötzlich den Geruch und stiess sofort den Armen mit dem Ausruf: Pfui! *(öf!)* energisch zurück. Als *Hafiz* in dieser Verfassung nach Hause kam, sagte auch seine Frau: »*Efendi,* was ist denn das für ein Geruch?« Da merkten sie alsbald, dass zwar der Turban unbeschädigt war, dass aber die Leber roch. Sie warfen sofort den Turban weg und kauften einen anderen.

Das war einer der Streiche *'Izzets.* Solcher Anekdoten und schlimmer Streiche *'Izzets* werden noch sehr viele in dem Teile beschrieben werden, den wir unter dem Titel: *Istambol aqschamdschylary*[2]) (die Nachtschwärmer Stambuls) veröffentlichen werden.

[S. 12.] Unser *Hafiz Efendi* war tagsüber mit seinem Gewerbe beschäftigt. An den Winterabenden lud man ihn zu den *Helva*-Gesellschaften ein. Er lei-

---

[1]) *bajramiñiz mübarek olsun*! Ihr Fest sei glücklich!

[2]) *aqschamdschylar* sind Gewohnheitstrinker, Säufer, die jeden Abend in die Schenke (*mejχane*) müssen und auch in der Runde herum trinken. Den Gegensatz hiezu bilden die *ehl-i-'ischret*, die Trinker d. h. Leute, die sich nur von Zeit zu Zeit einen Alkoholexzess erlauben, gelegentliche Säufer. Das Bändchen ist das fünfte, dessen Titel vollständig lautet: *Mejχane jaχod Istambol aqschamdschylary.* Gemeint ist mit diesem Hinweis nur der Streich *'Izzets* mit dem verendeten Huhn: *Istambolda bir sene* V S. 39.

tete die bei den *Helva*-Gesellschaften üblichen Spiele. Mit seinen *Tekerleme's* [1]) und Versen war er die Koryphäe des Festes [2]). Kurz er war das belebende Element der Gesellschaft.

Gleichzeitige Witzvögel mit *Hafiz* und dem Tintenmacher *'Izzet* waren der Tapezierer *(joryandschy) Zihni,* der Taschner *(kesedschi) 'Ata* und *'Izzet,* der Pfeifenkopfmacher *(lüledschi) Mehmed,* der Sänger *(qanto* [3])*) Salih.* Kamen diese an einem Platz zusammen, so bildeten sie ein wahres *Orta ojunu* [4]) und liessen jeden vor Lachen bersten und rissen ihn mit sich fort.

[S. 14.] Das Stadtviertel-Kaffeehaus.

Das von dem Wundarzt [5]), Meister *'Arif* ausge-

---

[1]) Spasshafte sinnlose Rederei, wie sie namentlich als Märcheneingang beliebt ist. Man vergleiche dazu Türkische Bibliothek II S. 18 Anm. 1, S. 22 Anm. 2, III S. 26 Anm. 1.

[2]) *helvaji tschyqaryr:* eigentl. er setzt das *Helva* vor (vgl. *Samy, Qamus-i-türki: tschyqarmaq* 3) = *gjöstermek, 'arz etmek, mejdana ve-ja biriniñ öñine qomaq*) d. h. er hatte die Leitung des ganzen Festes in der Hand, tischte zur gegebenen Zeit die Süssigkeit auf und bestimmte durch einen vorgesetzten *Helva*-Klumpen vor einen Gast diesen als den Gastgeber für die nächste *helva sohbeti.* (vgl. Ende des Bandes.) So hat der Ausdruck die Bedeutung: »die Hauptpersönlichkeit, die Koryphäe des Festes sein« angenommen.

[3]) *qanto,* aus dem Italienischen genommen.

[4]) Über das Volksschauspiel *Orta ojunu* s. Jacob, Türkische Volkslitteratur, Berlin 1901 S. 38—44.

[5]) *dscherrah* besonders für Beschneidung (*sünnet*).

übte Stadtviertel-Kaffeehaus am *Et-mejdan* [1]) war zu jener Zeit fast weniger ein Stadtviertel-Café als ein Treffpunkt von Schöngeistern.

Meister *'Arif* war wegen seiner chirurgischen Geschicklichkeit weit und breit berühmt. Seinem Ruf hatte er es zu verdanken, dass er zu den meisten Beschneidungsfesten [2]) zugezogen wurde und mit den bedeutendsten und angesehensten Männern verkehrte. In seinem Kaffeehaus liefen nach gutem altem Brauch rings an den vier Wandseiten mit Matten belegte Holzbänke [3]) herum. Der Boden war innen mit grossen runden Ziegeln [4]) gepflastert. In der Mitte stand ein Dreifuss [5]) und darauf ein grosses Kohlenbecken

---

[1]) *et mejdani* = Fleischplatz, wo früher die *Janitscharen* ihre Rationen erhielten; dann Name des ganzen Stadtviertels, des früheren *Janitscharen*quartiers, im Tal des Lykos nordwestlich von *Aqserai* in *Stambul* — nicht zu verwechseln mit dem *at mejdani* = Pferdeplatz gegenüber der *Aja Sofja*.

[2]) *χitan dschem'ijjetleri* (sonst *sünnet dügünü*, *χitan dügünü*); *χitan* ist die Beschneidung im Allgemeinen, sowohl der Knaben (circumcisio) vom 6.—15. Jahr, als auch der Mädchen (excisio), wie sie bei islamischen Völkerschaften besonders Afrikas üblich ist; *sünnet* dagegen ist nur die von *Muhammed* gebotene religiöse Knabenbeschneidung vor der Pubertät.

[3]) *minderli peike*, wie solche zum Sitzen in den meisten orientalischen Läden sich finden.

[4]) *tuyla* oder *tuvla* vom lateinischen tegula.

[5]) *sipa*: dreifüssiges Tischchen oder Sesselchen (auf dem beigegebenen Holzschnitt steht der *manyal* auf einem vierfüssigen Tischchen).

(manyal). Es war ganz blank auf allen Seiten gescheuert und drinnen brannte hell glühend und funkelnd *(paryl paryl)* das Feuer. In kleinen Schränkchen an den Wänden des Kaffeehauses befanden sich in schönster Ordnung alle möglichen chirurgischen Instrumente, Rasiermesser[1]), Handtücher und Servietten *(peschkir)* aufbewahrt. In Reih und Glied standen da Tschibuqs[2]), mit Bernsteinmundstück[3]) versehen, aus Zitronen-, Jasmin-, Rosen- und Kirschenholz, [deren Rohr noch die Rinde hatte] und solche, die ein entrindetes und glänzend poliertes Pfeifenrohr

---

[1]) *ustura:* Die *qahvedschi's* waren früher in *Konstantinopel* zugleich Barbiere und Wundärzte. Vereinigung von Friseur und Cafetier ist auch heute, besonders bei Griechen, nicht selten zu finden.

[2]) Der kleine tönerne Pfeifenkopf (*lüle*) mit langem Rohr aus verschiedenen Hölzern (*tschibuq*) ist in den Cafés aber von der Wasserpfeife, dem *Nargileh*, fast gänzlich verdrängt worden. Es gibt zwei Arten von *Tschibuqs:*

1) *qabuqly:* deren Rohr noch die Rinde hat z. B. Weichsel, Jasmin;

2) *silme:* bei deren Rohr die Rinde weggenommen und deren Holz fein poliert und gefärbt ist.

Die Pfeife besteht aus dem Mundstück (*ayyzlyq*), dem Rohr (*tschibuq*), das mit dem Mundstück *imame* durch das Zwischenglied *zivane* in Verbindung steht, und dem Pfeifenkopf (*lüle*). Vgl. Türkische Bibliothek III S. 31 Anm. 1.

[3]) Bernstein *kehrüba* vulg. *kehribar* geniesst im Orient die grösste Wertschätzung. Bei *Nargileh's* und auch bei Zigarettenspitzen liebt der Türke sehr grosse kugelförmige Bernsteinmundstücke, die man nicht in den Mund nehmen kann, sondern an denen man nur saugt.

hatten und Krystallglas-Nargilehs (Wasserpfeifen). Einige gelbe und weisse Becken [1]) von verschiedener Form waren an der Wand aufgehängt; ferner eine mit köstlicher Schrift geschriebene Tafel [2]). Auf ihr stand dieser Vers geschrieben:

Das Herz verlangt weder nach Kaffee noch nach Kaffeehaus;
Das Herz verlangt nach Freunden, das Kaffeehaus ist nur Vorwand! [3])

Der Herd des Kaffeehauses war mit kostbaren Porzellan-Kacheln geschmückt. Er zierte das Kaffeehaus in einer Weise, dass man ihn unbedenklich für die Blumennische eines prächtigen Salons [4]) hätte erklären können. [S. 15.] Eine grosse Lampe *(qandil)*, wie man sie zu jener Zeit gebrauchte, war an drei Armen aus gelbem Draht an der Decke des Kaffee-

---

[1]) *leken*, vulg. *lejen:* um Seifenschaum zu schlagen, zum Händewaschen.

[2]) *levha:* es sind dies Tafeln mit kunstvollen türkischen Inschriften, meist lithographiert, die den Türken an Stelle unserer Bilder als Wandschmuck dienen, da man Porträts aus religiösen Gründen vermeidet. Auf dem Holzschnitt kann man die beiden zitierten Verse der *levha* deutlich lesen.

[3]) *gjöñül ne qahve ister ne qahveχane,* | *gjöñül ehbab ister, qahve behane.*

[4]) *bir salonuñ tschitscheklijï*: in den älteren Salons brachte man gern Nischen an, eigentlich um Statuen hineinzustellen (in Nachahmung europäischer Ausstattung). Zum Ersatz der durch die Religion verbotenen Bildsäulen, stellte man dort Blumen auf. Dann erhielt *tschitscheklik* überhaupt die Bedeutung: ein Ort, so schön geschmückt wie eine solche Blumennische, der Glanzpunkt eines Ortes.

hauses aufgehängt, und wurde allabendlich angezündet. Es war ein Gehilfe [1]) und ein Bursche [2]) da, die von Meister *'Arif* ihre Unterweisung zu empfangen hatten. Da er selbst aber von seiner chirurgischen und Beschneidungstätigkeit in Anspruch genommen war, so überliess er den Betrieb des Kaffeehauses fast ausschliesslich dem Gehilfen.

Wir sagten; »Das Herz verlangt nach Freunden. Das Kaffeehaus ist bloss der Vorwand dazu«. Wir müssen jetzt auch noch auf die Freunde zu sprechen kommen, die das Kaffeehaus als Stammgäste besuchten: Es waren meist Personen, die über ihre Zeit frei verfügen konnten und sich von Arbeit uud anstrengender Tätigkeit zurückgezogen hatten. Schon am Tage versammelten sie sich dort und verbrachten die Zeit ausschliesslich mit Scherzen und Anekdotenerzählen und äusserst kurzweiliger Unterhaltung.

Dazu gehörte *Sülejman Raqimi Efendi.* Er hatte als Geheimsekretär *(divan efendisi)* [3]) gar manchem Minister *(vezir)* gedient und dabei war kein Land

---

[1]) *qalfa* (vom arabischen *χalife* Nachfolger) Gehilfe, Geschäftsführer, Stellvertreter.

[2]) *tschyraγ*, Lehrling (entspricht hier unserem »Piccolo« in Cafés).

[3]) Der erste Sekretär eines Ministers (*vezir*) oder Gouverneurs (*vali*), der eine offizielle und als Privatsekretär des betreffenden *Vezirs* oder *Valis* zugleich eine persönliche, private, sehr einflussreiche Stellung einnahm.

mehr übrig geblieben, das er nicht besucht hätte. [1]) Jetzt lebte er schlecht und recht [2]) in der Erinnerung an die Vergangenheit und beschränkte sich darauf, zu Hause sich der Lektüre hinzugeben, und einen Teil des Tages in dem erwähnten Kaffeehaus kurzweilig zu verbringen; ferner *Gülfischan 'Abdi Bej*, der mit einem Ruhegehalt [3]) von der kaiserlichen Vorratskammer [4]) des *Enderun-i-humajun* [5]) pensioniert war;

---

[1]) Selbstverständlich sind damit nur die Länder des türkischen Reiches gemeint.

[2]) *iradini masrafyna ujdurub*, indem er sein Einkommen in Übereinstimmung brachte mit seinen Ausgaben.

[3]) *nanpara:* eigentlich ein Stück Brot, Laib Brot, Lebensunterhalt. Früher wurde wahrscheinlich häufig Naturalgehalt gereicht statt Pension in Geld.

[4]) *kilar qoyuschu:* die grosse Vorratskammer für die kaiserliche Hofküche, buffet impérial. Vgl. *tschamaschyr qoyuschu:* die kaiserliche Wäschekammer.

kilar vulg. *kiler* ist eine Vorrats-, Speisekammer.

qoyusch (*qovusch*) ist ein grosses Zimmer, ein Saal, wie die Wach- und Schlafstuben in Kasernen (eigentlich der Balken, das Gebälk, das das Dach der Halle trägt).

[5]) *enderun-i-humajun:* eigentlich das kaiserliche Innere d. h. der *Harem* nach der alten Bezeichnung, und zwar im alten *Seraj* (*Top-qapu seraj*) in der Nähe der *Aja Sofja* (der älteste Palast, der eigentliche *Eski seraj*, auf dem Platz, wo jetzt das *Ser'askerat* ist, existiert nicht mehr). Dann auch Bezeichnung einer Schule dortselbst, wo die Intimsten des Sultans, besonders die *χass oda* (40 Offiziere als Leibwache des Sultans) und die *mabejndschi* (Kämmerer) ausgebildet wurden. Die Jünglinge wurden durch auserlesene Lehrer in den Wissenschaften des Orients und in Hofsitte unterrichtet. Die

dann *Nedschmi Bej*, Sekretär der Hofkanzlei [1]); *Nasuhi Efendi* von der obersten Rechnungskammer [2]) und *Mustafa 'Ilmi Efendi* von der Klasse der *'Ulema* [3]). Es waren lauter Personen, die man unbedenklich unter die schöngeistigsten ihrer Zeit rechnen darf. Zu ihnen gehörte auch noch ein Mann aus dem Handwerksstande: Meister *Mustafa*. Er war Eigentümer und Meister [S. 16] des berühmten Kuchenbäckerladens [4]) in *Aqserai* [5]) gewesen. Mit zunehmendem Alter aber

---

Schule soll heute noch existieren, wenn auch mit anderen Zwecken. *Enderun-i-hümajundan maχredsch* ist ein Absolvent der kaiserlichen Schule. Heute heisst noch der Teil des *Eski seraj: Enderun-i-humajun*, wo sich die kaiserliche Schatzkammer (*χazna-i-humajun*) und der heilige Mantel des Propheten (*χirqa-i-se'adet* oder *χirqa-i-scherif*) befinden.

[1]) *divan qalemi:* Die kaiserliche Kanzlei. Den Vorsitz führte der *bejliji efendi.*

[2]) *basch mühasebe:* wahrscheinlich ist der *divan-i-mühasebat* gemeint, die oberste Prüfungsbehörde für alle Rechnungsablegungen der Unterbehörden.

[3]) *tariq-i-'ilmijje* (oder *saryqly* oder *'ulemâ* oder *χodschalar*) bezeichnet die Geistlichen, die zugleich als Gelehrtenkaste gelten, da orientalische Wissenschaft und Religion sehr mit einander verquickt sind, und die eine der drei Kasten, in die die osmanischen Staatsbeamten sich gliedern. Die beiden anderen sind: *tariq-i-milkijje:* die Zivilbeamten, und *'askerijje*, die Militärbeamten.

[4]) *gjözleme:* Kuchen, die mit Sirup zubereitet sind. Sie sind klein und rund, und zwei hängen immer in Form einer 8 zusammen. Doch führt auch eine Art Pastete (*börek*) diesen Namen.

[5]) *Aq seraj* (weisser Palast): Stadtteil, südlich von dem *Etmejdan*-Viertel.

hatte er sich in das Privatleben zurückgezogen und Laden und Arbeitstisch [1]) seinem Sohn überlassen.

Da Meister *'Arif* infolge seiner Chirurgentätigkeit zu den meisten Beschneidungsfesten beigezogen wurde, so liess er dem »Abendunterhaltungs-*Hafiz*« immer Nachricht von einem eventuellen Fest zukommen, um ihn bei solchen Festlichkeiten unterzubringen, bei denen er seinen Lebensunterhalt finden musste. Aus diesem Grunde kam *Hafiz* jeden Tag, am Morgen und am Abend, in das Kaffeehaus. Zu den seltsamen Käuzen, die man im Lokale treffen konnte, und zu seinen festen Kunden aus Handwerkerkreisen gehörten noch: Meister *Salih,* der Zunftobmann der Wäger [2]), der Tintenmacher *'Izzet,* der Taschner *'Ata,* der Tapezierer *Zihni* und der Sänger *Salih.* Tags über gingen sie ihrer Berufsarbeit nach, nur an Feiertagen fanden sie sich morgens und abends im Kaffeehaus ein.

Die Zeit der Rosenblüte ist [auch jetzt] da, schau [nur] auf das Glas Wein in deiner Hand,
Der Pokalfuss ist es, der den Menschen zur Nachtigall macht, schau auf den Fuss.
Nicht ist jetzt die Zeit, sich nach dem Lustwandeln im Rosengarten zu sehnen,
Jetzt ist der Ofen Rosengarten, schau auf das Winterwetter! [3])

---

[1]) *destkjah:* Arbeitstisch der Handwerker, auch Büffet, Webstuhl.

[2]) *qantardschylar ketχudasy*: *ketχuda* vulg. *kjahja* ist der Zunftmeister, Obmann einer zunftmässig organisierten Handwerker- oder Berufsgilde.

[3]) *dej* ist der 10. Monat der persischen Chronologie des Sonnen-

Das letzte Drittel [1]) des Januar.

Es war am 23. Januar, einem Dienstag. In jenem Jahre hatte die heftige Winterkälte, die sich über zwei Monate hinzog, die Leute in der Tat hart bedrängt und besonders die Alten und Kränklichen arg mitgenommen. Bei jedermann machte sich infolgedessen eine ungeduldige Erwartung, eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem Erscheinen der ersten Frühlingsanzeichen geltend.

[S. 17.] So war einmal ein geistreicher Mensch, der wegen seines schwächlichen Körpers den Winter und die Kälte fast nicht mehr aushalten konnte, dem Winter nachgerade spinnefeind geworden. Wo er zum ersten male einen Arnauten sah, der die Weinspaliere beschnitt [2]), es mochte wer auch immer sein,

---

jahrs, das neben dem muhammedanischen Mondjahr sich immer noch in Persien forterhalten hat, = Dezember. Diese Jahresberechnung ähnelt dem ägyptischen 365tägigen, schalttaglosen Jahr und damit auch dem älteren römischen, dessen Jahresanfang auch im März war. Vgl. Encycl. Britannica IX. Edition, Artikel: Chronology Vol. V S. 717.

Der Ofen ist der Rosengarten. Vgl. ein türkisches Sprichwort mit einem ähnlichen Grundgedanken: *atesch qyschyñ jemischi-dir* oder in der Fassung von *Tekke-zade M. Sa'id's Zurub-i-emsal-i-türki, Konstantinopel* 1312: S. 8. *atesch qysch gününüñ mejvesi-dir:* Feuer ist das Obst des Winters.

[1]) *evaχir:* die letzte Dekade, wie *evaïl* die erste und *evasit* die mittlere Dekade eines Monats bezeichnen.

[2]) *asmalar budajydschy,* hier in seiner wörtlichen Bedeutung. Sonst heisst *asmalar budamaq* nach *Samy:* parler beaucoup en disant des choses futiles.

da küsste er ihn aus lauter Freude als Anzeichen des Sommers, wie er sagte.

Also, es waren das damals die Tage oder besser die Zeiten, in denen die Frühlingswärmeperioden *(dschemre* [1]*)* und dergleichen andere frohe Sommerboten und die bekannten Festtage [2]) im Herannahen waren.

Als nun an diesem Dienstage sich das Wetter aufhellte und die heftige Kälte sich brach, da machten alle, die sich beim Kohlenbecken *(manγal)* eingeschlossen gehalten hatten, sich sofort die Gunst des Wetters zu nutze nnd strömten hinaus auf die Strassen. So hatte beispielsweise *Sülejman Raqimi Efendi,* ein Mann, der die Sechzig schon überschritten hatte, in jenem Winter infolge der Kälte arge körperliche Beschwerden empfunden und war fünf oder zehn Tage überhaupt nicht mehr aus dem Haus herausgekommen. An jenem Tage nun kam er voll Freude über das Nachlassen der Kälte und über die Milde der Luft in das Kaffeehaus des Meisters *'Arif.*

Die Sonne brach sich strahlend Bahn durch die schwarze Wolke der Finsternis, mit der sie sich ge-

---

[1]) *dschemre* zerfällt in drei Perioden:

a) die Zeit, in der die *dschemre* die Atmosphäre erwärmt,

b) die Zeit, in der sie vom Wasser aufgenommen,

c) die Zeit, in der sie von der Erde absorbiert wird.

[2]) Das *Xidriles*-Fest oder der St. Georgstag am 23. April, wo viele nach *Haidar-Pascha* hinausströmen, um dort das Frühlingsfest zu feiern.

raume Zeit verhüllt hatte, und zeigte hie und da ihr Strahlenantlitz und verbreitete Freude in den bedrückten Herzen. Voll Sehnsucht wandten die Augen nach ihr alle, die dieses himmlische Schauspiel so lange Zeit hatten entbehren müssen.

Der Winkel der obersten Bank, die einem gerade gegenüber lag, wenn man durch die Türe des Kaffeehauses eintrat, war ausschliesslich für *Sülejman Raqimi Efendi* reserviert, zu Ehren seines Alters, seines Wissens und seines Ansehens. Als der *Efendi* an diesem Tage im Kaffeehaus seine Freunde [S. 18] anwesend sah, nach denen sein Herz verlangt hatte, da verdoppelte sich noch seine Freude. In besonderem Masse steigerte sein Wohlbehagen noch der Kaffee, den der Aufwärterbursche aus gut zerstossenem jemenischen Kaffee gekocht hatte [1]) und den er in einem Porzellantässchen mit einer durchbrochen ziselierten Untertasse [2]) brachte.

Um nun die scherzhafte Unterhaltung einzuleiten, deklamierte der *Efendi,* während er den Kaffee nahm, folgenden Vers: [3])

---

[1]) Kaffee wird für jede Tasse frisch gekocht: Der Bursche tut in das kochende Wasser gestossenen Kaffee und eventuell ein Stückchen Zucker, lässt ihn aufwallen und giesst ihn mit dem Satz in das Tässchen.

[2]) *qafesi zarfle.*

[3]) *ehl-i-kejfe qahve verse tazeler*
ehl-i-kejfiñ kejfini jelpazeler.

Reichen frohgestimmten Leuten frische Knaben
Mokka dar,
Steigern frohgestimmter Leute Frohsinn sie noch
wunderbar[1]).

Die Freunde nahmen mit verbindlichem Lächeln dieses Scherzwort auf, ohne Bemerkung. Aber Meister *'Arif* sagte, um ihn ein klein wenig zu hänseln: »Heute muss offenbar die Stimmung des *Efendi* ganz vorzüglich sein«.

---

[1]) Wörtlich:

Wenn Knaben gutgestimmten Leuten Kaffee bringen,
So steigern sie die gute Stimmung gutgestimmter Leute noch mehr.

Wortspiel zwischen *ehl-i-kejf* und *kejf*.

Unter *ehl-i-kejf:* Leute des *kejf*, des virtuosen »dolce far niente« versteht man sonst gewöhnlich Leute, die rauchen, dem Opiumgenuss fröhnen oder sonst einem narkotischen Genuss leidenschaftlich huldigen.

Ähnliche Verse zitierte mir *Ahmed Midhat:*

ehl-i-kejfiñ kejfini kim tazeler?
taze elden taze qahve tazeler.

Wer erfrischt die frohe Stimmung frohgestimmter Leute?
Aus frischer (d. i. jugendlicher) Hand frischer Kaffee erfrischt sie.

[Ich kenne dieses Lied aus dem Schattenspiel, wo der *Tirjaki* häufig mit den Versen auftritt:

ehl-i-kejfiñ kejfini kim tazeler?
taze elden taze pischmisch taze qahve tazeler,
ben-de dschananimi bulsam-da elinden
bir qahve bir tschybuq itschsem
. . . . . .

Möchte ich doch den Geliebten finden, von seiner Hand
Einen Kaffee trinken und einen *Tschybuq* rauchen.

Jacob.]

Gülfischan 'Abdi Bej: Nicht nur der hochgeschätzte[1]) *Efendi,* sondern auch wir alle sind recht gut gelaunt. Aber ums Himmelswillen, meine Herren, was war das nur auch für eine Geschichte! Die Kälte hat einen ganz zusammenschnurren lassen! Eine volle Woche waren wir wie Gefangene im Hause eingesperrt!

Meister Mustafa: Ja, es ging nicht anders.

Sülejman Efendi: Bei Gott, Meister *Mustafa* ist körperlich ausserordentlich gut beisammen. Aber der Kälte hat er das nicht zu danken[2]).

Meister Mustafa: Wenn Du mich erst in meiner Jugend gesehen hättest! Damals wusste ich kaum, was Kälte heisst. Jetzt muss ich die [verwöhnten] Stadtbewohner nur so ansehen und staunen.

Sülejman Efendi: Die Stadtbewohner machen es gerade so wie Du! Sie müssen Dich anschauen und auch staunen. Noch hat er die ganze Brust bloss[3])!

[S. 19.] *Gülfischan 'Abai Bej:* Man weiss ja, wie sich Meister *Mustafa* zusammennimmt[4]). Sonst würde er doch sicherlich zu Hause frieren! Wie heisst doch gleich die berühmte Geschichte: Zu einer der halb-

[1]) *hazretleri* (eigentlich Ihre Gegenwart), höfliche Anrede.

[2]) d. h. die Kälte hat das Ihre getan, um ihn herunterzubringen, aber umsonst: *souq vazifesi bile dejil.*

[3]) *heläη güves bayyr atschyq:* noch sind Brust und Leber offen d. h. die ganze Brust ist entblösst.

[4]) *Mustafa ustanyñkide tschoyu ma'hûd yairet:* Die Hauptsache an Meister *Mustafa* ist sein bekannter Eifer; was er tut, das tut er hauptsächlich aus ehrgeizigem Eifer.

nackten Ordonnanzen[1]) des [Admirals] *Hüsejn Pascha*[2]) sagte man: »Friert es Dich denn nicht?« Er antwortete; »Ich erfriere! Aber was soll ich machen? Ich bin nun einmal schon ausgezogen[3]).«

Meister Mustafa: Auf Sie[4]) passt es, so zu sagen.

Sülejman Efendi (zu *'Abdi Bej* gewendet): Als ich gestern die Bücher durchkramte, kam mir die Schrift: *berf u behar* (Schnee und Frühling) des berühmten *Sydqy Pascha*[5]), eines Dichters aus der Zeit *Murads* IV.[6]), in die Hand. Folgendes *Γazel* von ihm, das die Beschreibung des Winters zum Gegenstand hat, soll der Verewigte aus dem Grabe der Vergessenheit wieder aufleben lassen und soll es jetzt rezitieren[7])!

---

[1]) *tschyplaq* eigentlich nackt, dann ein *Janitscharen*matrose, der Brust, Nacken und Arme bloss hatte und der zu Arbeiten diente, die grosse Körperkraft und Ausdauer verlangten, dann auch als Läufer, Ordonnanzen verwendete Leute, die diese unzureichende Kleidung trugen, um weniger behindert zu sein.

[2]) *Hüsejn Pascha*: Bei *Samy* sind mehrere Admirale und Marineminister (*qapudan pascha, qapudan-i-derja*) dieses Namens genannt, so dass eine nähere Bestimmung unmöglich ist.

[3]) Die Pointe liegt darin, dass der Mann sagt: ich bin nun einmal ausgezogen d. h. habe dieses Amt gewählt und muss mich nun wohl oder übel auch mit der »Amtskleidung« abfinden.

[4]) Die Anrede wechselt ständig zwischen »Sie« und »Du«. Das hat in der vertraulichen Umgangssprache nichts Auffallendes.

[5]) *Sydqy: Samy* nennt nur einen einfachen *Sydqy* (keinen *Sydqy pascha*), einen Dichter des 10. Jahrh. d. H., der dem *Janitscharen*korps angehörte: *Samy, Qamus* IV S. 2945.

[6]) *Murad* IV. 1623—1640 (1032—1049 d. H.).

[7]) Der Dichter selber soll in der Person *Sülejman's* rezitieren.

'Abdi Bej: Hast Du das *Γazel* im Gedächtnis?

Sülejman Efendi: Da ich es zu wiederholten malen las, so blieb es mir im Gedächtnis. Denn wo gibt es ein Gehirn, das etwas schon auf den ersten Blick behalten könnte?

Dann rezitierte[1]) er das *Γazel*:

Γazel.[2])

Nunmehr hat *Behmen*[3]) den herbstlichen *Feramürz*[4]) niedrig gemacht;
Der Winter *Zal*[5]) hat im Ofen des Herzens trauriges Feuer entfacht;

---

[1]) [*oqumaγ* heisst wie das arabische *qaraa* eigentlich »rezitieren« und dann auch »lesen«.

[2]) Das Versmaass des Originals ist *Remel:*

– ∪ – | – – ∪ – | – – ∪ – | – – ∪ – ⋘ Jacob.]

[3]) *Behmen* ist der Sohn *Isfendjars* (des Sohnes des *Schahs Guschtasp*), der von *Rustem*, den er gebunden vor den *Schah* führen soll, im Zweikampf erschlagen wird. *Behmen* ist aber zugleich auch Name des 9. Monats des Jahres, entspricht also ungefähr unserem November. Also Vermischung beider Gedanken: Racheakt des *Behmen* und Überwindung des Herbstes durch den Wintermonat *Behmen*.

[4]) *Feramürz*, der Sohn *Rustem's*, des Haupthelden von *Firdosi's Schah-name*, der von *Behmen (Bahman)* aus Rache für die Ermordung von dessen Vater *Isfendjar* durch *Rustem* ermordet wird. Der dem Tode verfallene *Feramürz* ist also mit dem dem Untergang geweihten Herbst identifiziert.

[5]) *Zal*, *Rustems* Vater, der Sohn des *Sam;* er hatte weisse Haare von Geburt an und wurde deshalb von *Sam* ausgesetzt und von dem sagenhaften Vogel *Simurγ* aufgezogen. Wegen seiner weissen Haare ist er mit dem schneeigen Winter verglichen.

In Wüsten zersprengt wurde das Heer des Herbstäquinoktiums[1])
Und in kristallnem Aufeinandergetürme verblieb mit erstarrtem Nacken der Bach.
Von dem eiskalten Wind wurde der Rosengarten völlig zerstört,
Nunmehr sind die zertrümmerten Herzen der Verliebten tief betrübt.
Die Eiskälte machte das Centrum der Saturnsphäre vor Frost beben,
Die strahlende Sonne hüllte sich ein und ist in einen Wolkenmantel eingetreten.
[S. 20] Nunmehr wurde das Schwert des Mars[2]) ein auf den Winter blickausbreitender Pfeil,
Aus seiner erstaunten Hand fiel ihm die Edelstein-ausbreitende Feder[3]).
Als der winterliche Alte seinen wollenen[4]) Mantel auf die Schulter nahm,
Da wurden die Platanenblätter brustzerrissen und gingen zum Tanz[5]).
In den Winterschlaf[6]) traten ein im klösterlichen Garten alle,

---

[1]) *mihredschan.*

[2]) *behram* = *merrix*, Mars.

[3]) Hyperbel: solchen Schrecken verursacht dem Mars der Anblick der Winterschrecken auf der Erde.

[4]) Zu *peschmîne* vrgl. *Hafiz* ed. Brockhaus Nr. 242, 5, 444, 9, 477, 8 und Sultan *Solimans Divan* hrsg. von Jacob Nr. 32, 2.

[5]) *semâ'*: Tanz der tanzenden Derwische zu Musikbegleitung.

[6]) *erba'în* 40; die 40 Wintertage vom 21. Dezember bis zum 29. Januar, wenn die härteste Kälte zu fühlen ist.

Die dem Frühling Loblieder singen[1]) im Zufluchtsort der Rosenzweige.

O *Sydqy*, sei nicht traurig, denn auch dies geht vorüber, so heisst es,

Der königliche (Frühlingsmonat) *Ferverdin*[2]) wird das Heer des Winters zerstreuen.

'Abdi Bej: Es ist wirklich vom Anfang bis zum Ende schön.

Sülejman Efendi: *Sydqy* war ein Mann, bei dem die Poesie mit der Prosa und die Prosa mit der Poesie an Schönheit zu wetteifern[3]) schienen.

'Abdi Bej: Woher stammt er denn eigentlich?

Sülejman Efendi: Seine Lebensbeschreibung weiss ich natürlich nicht. Meines Erachtens muss er den *'Ulema* angehört haben. Er hat auch den Feldzug *Murads* IV. gegen *Erivan*[4]) beschrieben. Das Buch ist sehr gut stilisiert.

Nasuhi Efendi: Was für Männer traten nicht alle zu seiner Zeit auf! Er hat einen *Nabi*[5]), einen

---

[1]) *na't-gujan-i-behar:* Die Frühlingslieder-Singenden d. h. die Vögel, besonders die Nachtigallen.

[2]) *Ferverdin:* der erste Monat des persischen Jahres (März), der Frühlingsmonat, in dem das Frühlingsäquinoktium, das *Nev-ruz*-Fest stattfindet.

[3]) *nazmi nesrinden nesri nazminden güzel bir zat.*

[4]) *Murad-i-rabi'iñ Revan seferi:* Murad hat *Erivan* auf seinem *scharq seferi* eingenommen: *Samy* VI. S. 4254. [Ein *müseddes* von *Sydqy* handschriftlich Gotha Nr. 169 fol. 94b. Jacob.]

[5]) *Nabi* † 1124 h = 1712 D, [berühmter osmanischer Dichter, der das Extrem der persisierenden Richtung bezeichnet. Eine Hand-

Vejsi [1]), einen *Nergisi* [2]) nicht erreicht. Ich möchte nur noch *Vüdschudi* [3]) nennen, den Verfasser des »Phantasienfreundes« *(χajal-i-jar)*, der ein Dichter aus dem Zeitalter *Murads* III. [4]) war. Wunderschön ist folgender Vers in der »Winterbeschreibung« *(syfet-i-schita)*:

Das siegreiche Himmelsgewölbe wurde zum Woll-
kämmer [5])
Und brachte in hohen Kurs die Schneebaumwolle.

---

schrift seines *Divan* in München, Aumer 167. Vrgl. ferner Conseils de *Nabi Efendi* à son fils *Aboul Khair*, publiés en turc avec la traduction française et des notes par Pavet de Courteille, Paris 1857. Jacob.]

[1]) *Vejsi* † 1037 h = 1627/8 D, osmanischer Dichter. [Sein berühmtestes Werk, das *Xab-name* (Traumbuch) oder *Vaqy'a-name*, in welchem 25 Regenten dem Dichter im Traum erscheinen und über Reichsgeschichte dozieren, wurde zu Bûlâq 1252 h = 1837 D. gedruckt und existiert handschriftlich in Gotha, München, Wien etc. Jacob.]

[2]) *Nergisi* berühmter persischer Dichter † 938 h. in *Kandahar*. Doch auch ein Türke käme in Betracht: *Mehmed Nergisi Efendi*, einer der berühmtesten Stilisten, eigentlich ein Bosnier † 1044 h.: *Samy* VI S. 4573.

Die Wendung: *Nabiler*, *Vejsiler*, *Nergisiler* ist ein Gallizismus, der dem eigentlichen Türkisch fremd ist, vrgl. Paul Horn, Geschichte der türkischen Moderne S. 11.

[3]) *Vüdschudi*: *teχallüs* (Dichtername) des *Mehmed* von *Darinde* in *Qonia*, Dichter des 10. Jahrh. d. H. Bei *Samy* VI S. 4680 sind von *χajal-i-jar* die beiden ersten Verse zitiert. Das ganze Gedicht bildet den Eingang zu *Tevfiqs* III. Bändchen.

[4]) *Murad* III. 1574—1595 (982—1003 d. H.).

[5]) *tscharχ-i-mansur-vesch olub halladsch:* Das *Mansur*gleiche (Siegergleiche) Rad wurde Wollkämmer. Wahrscheinlich eine An-

Meister Mustafa: Den Burschen, den ihr *Nabi* nanntet, heisst man den *Zayframbolier*[1]). »So hab ich es oft genug gehört«, pflegte mein Meister immer zu sagen.

Sülejman Efendi: Das war nicht jener Bänkelsänger[2]), Männeken[3])!

Meister Mustafa: Was hast Du denn an den herumziehenden Dichtersängern auszusetzen? [S. 21.] Es sind Leute darunter, die so die Worte zu setzen verstehen, dass ihnen *Nabi* auch nicht das Wasser reichen kann[4]).

---

spielung auf den berühmten, auch bei *Hâfiz* erwähnten Mystiker *Mansur halladsch* (*Samy* VI S. 4451): *Mansur* den Wollkämmer, der aus der persischen Stadt *Bejda* (die Weisse) stammte und als Ketzer zu *Baydad* 306 d. H. hingerichtet wurde.

[1]) *Zayframboli* vulg. *Seframboli*: ein Distrikthauptort (*qaza merkezi*) im *Vilajet* und *Sandschaq Qastamuni*: *Samy* IV S. 2415. Bei *Samy* VI S. 4534 wird noch ein zweiter *Nabi* genannt: *Nabi Tschelebi* aus *Tekfur dayly*, wo er *qahvedschi* war. † 1145 d. H.

[2]) *tschöjür schairi:* es sind dies Dichter, Sänger, Improvisatoren, die wie die Minstrels, wie die Rhapsoden bei den alten Griechen, von Ort zu Ort ziehen und zu einer primitiven Art Guitarre (*tschöjür*) mit 8 Saiten meist selbst gedichtete volkstümliche Lieder singen, Bänkelsänger, wandernde Sänger.

[3]) Wohl die treffendste Übersetzung des ironisch dem Satz nachgesetzten: *aya.* vrgl. Jacob, Traditionen über *Bekri Mustafa Aya*: Extrait de la Revue Orientale 1904 S. 6.

[4]) *Nabije hamamda ot joldurur.* Ot ist Feuer, dann ein verbrennendes, ätzendes Medikament (*jaqydschy 'iladsch: Samy*) aus Arsenik (*zernix, sytschan otu*) und Schwefel (*gögürd*), das gebraucht wird, um am Körper die Schamhaare zu entfernen. In den Bädern

Sülejman Efendi: Zur Seite blickend: Was für ein schönes Loblied! [1])

Meister Mustafa: Aus welchem Grunde sollte es eine Schmähung sein?

Nedschmi Bej: Wenn Du etwas Sachdienliches [2]) weisst, so gib es zum Besten.

Meister Salih, Obmann der Wägerzunft, zu Meister

---

ist ein eigener Stein: *ot taschy,* wo man die Haare beseitigen kann. Daher heisst das Mittel auch einfach *hamam otu. Ot joldurmaq* heisst also: die Haare mit diesem Medikament beseitigen, die Genitalien haarfrei machen. Der Ausdruck im Text ist unverständlich ohne folgende Anekdote:

Nabi war unverheiratet und lebte ziemlich locker. Einst befand er sich mit einigen Freunden im Bad (die damals als eine Art Knabenbordelle dienten). Da sagte einer zu ihm, um ihn in Verlegenheit zu bringen, folgenden Vers:

gel gidelim tschinili 'ismet hamamyna,

Komm, lasst uns in das mit Porzellanfliessen ausgelegte Keuschheitsbad gehen.

Nabi wusste den zweiten Teil des Verses nicht, half sich aber und sagte unverfroren den unübersetzbaren Vers:

ot qojalym qarylaryñ amyna.

Mustafa spielt jedenfalls auf die allen bekannte (wie man aus der Antwort sieht) Anekdote an. Der Sinn ist also: Der *Nabi,* den ich meine, ist ein Kerl, dass er euren *Nabi* im Bad, auch wenn dieser ihm den seltsamsten Vers vorsagen würde, dennoch mit seiner Antwort stets abtrumpfen würde.

[1]) *Sülejman* ist etwas ungehalten über die unanständige Anspielung.

[2]) *haddiñ varsa añlat:* wenn du es wagst, oder auch: wenn du es vermagst, so erklär es.

Mustafa: Wenn du nur von dem *Evdschuhi* — es wird wohl der *Vedschihi* sein [1]) — etwas Näheres zum Besten geben wolltest!

Meister Mustafa: Knabe [2]), das war ein gar kritischer Patron [3]). Es gab nicht viel Leute, die so wie er die Worte drechseln konnten [4]).

'Abdi Bej (ironisch): Nun, Meister *Mustafa,* lass doch etwas hören von diesem *Evdschuhi!* Wir wollen sehen!

Meister Mustafa: Er stammt aus unserem Dorfe *Efremli* [5]). Sein Onkel mütterlicherseits [6]) brachte ihn nach *Konstantinopel* und gab ihn als Rekruten [7]) in die 72. *Janitscharen*-Kompagnie. Er war ein aufgeweckter Junge. Bei dem Regimentsschreiber [8])

---

[1]) *Evdschuhi — Vedschihi* sind irrige Veränderungen des Namens *Vüdschuhi* im Volksmund.

[2]) Der Vulgärform *olan* ist die Schriftform *oylan* in Klammern beigefügt. *Tevfiq* scheut sich, ganz ohne entschuldigende Beisätze Dialektformen zu schreiben.

[3]) *tschitin herif:* schwer zu behandelnd, übellaunig.

[4]) *tschoq adem dejisch qojamazdy.* Redhouse: *dejisch:* a manner of saying a thing, a way of putting a matter in words.

[5]) Den Ort konnte ich nirgends finden.

[6]) *dajy.*

[7]) Die *adschamy oylan* (Vorschule der Janitscharen) wurden später ergänzt durch Söhne der Janitscharen und sonst ausgehobene Knaben. Diese traten als *dschivelek,* junge Soldaten, Rekruten in die *bölük* ein.

[8]) *orta efendisi:* Sekretär oder *Imam* des Regiments.

lernte er und lernte er. So brach schliesslich sein dichterisches Talent sich Bahn [1]).

Sülejman Efendi: Der Dichterbiograph [2]) *Latifi* [3]) und die Dichterin *Feride* [4]) stammen aus *Qastamuni*. Das Talent ist ein Geschenk Gottes an seine Diener; die Heimat tut es nicht, sie bringt alle möglichen Menschentypen hervor.

'Abdi Bej: Zweifellos.

Salih Aya: Der saft- und kraftlose [5]) *Gevheri* [6])

---

[1]) *atesch oldu:* er wurde berühmt. vrgl. *atesch gjözü*, feueraugig, lebhaft, aufgeweckt.

[2]) *tezkere sahibi:* Verfasser einer Sammlung von Dichterbiographien (*tabaqat* Biographien von Gelehrten).

[3]) *Latifi*: im Text fälschlich *Lutfi;* [aber auch *Latifi* ist hier eigentlich nicht am Platz, da es nur das *texallüs* (der Dichtername), nicht aber Schriftstellername des *Qastamunili 'Abdullatîf* ist. Dieser vollendete seine türkische Dichterbiographie *Asâr-i-eslâfdan tezkere* 953 h = 1546 D, gedruckt wurde der Text *Konstantinopel* 1314 h, ein Auszug in deutscher Übersetzung von Chabert erschien bereits 1800 in Zürich. Jacob.]

[4]) *Feride:* Dichterin aus *Qastamuni* um die Mitte des 13. Jahrh. d. H.: Samy V S. 3406. Der Tölpel aus *Qastamuni* ist die lustige Figur der *Meddâh's*, deshalb hat man von den geistigen Fähigkeiten eines *Qastamunili* zunächst keine günstige Meinung.

[5]) *bi bu berg:* ohne Geruch (*bu*) und Lebenskraft (*berg*): Das Bild von der Pflanze genommen (*berg:* Lebenskraft einer Pflanze).

[6]) *Gevheri*, wohl statt *Dschevheri*. *Samy* nennt III S. 1854 zwei Dichter aus dem 10. Jahrh. d. H.:

Dschevheri Schejχ Bali, der trunkene *Bali* (*seryosch Bali*) so genannt wegen seiner Liebe zu Gott † 980 d. H.

Dschevheri aus *Qara Ferijeli* † 990 d. H. in *Dimtoqa*.

und *'Aschyq 'Ömer* [1]), das alles sind Kerle, die einen *Divan* verfasst haben!

'Ilmi Efendi: Auch *Manav* (eig. Fruchthändler) *Sejjidi* [2]), von dem sich in dem Werke: *Schaqaïq-i-Nü'manijje* (Anemonen) [3]) eine Lebensbeschreibung und ein episches Gedicht [4]) befinden, erscheint als ein sehr beachtenswerter Dichter.

---

[1]) *'Aschyq 'Ömer*: bekannter Dichtername, aber über die Persönlichkeit des Dichters selbst ist gar nichts bekannt, so dass seine Existenz überhaupt bezweifelt wird. Er war scheinbar der bedeutendste der *tschöjür scha'iri*, ihr Patron. Vrgl. über ihn Jacob, Türkisches Lesebuch, Erlangen 1903, S. 32, wo auch Gedichte aus dem 1309 d. H. wieder lithographierten Divan *'Aschyq 'Ömers* in Umschrift gegeben sind.

[2]) *Manav Sejjidi* bei *Samy* nicht genannt.

[3]) *Esch-schaqâiq en-Nu'mânîje* (Volksetymologie vom griechischen Anemone) *fî 'ulemâ ed-daulet el-'Othmânîje* lautet der Titel des berühmten Werkes des grossen *Taschkjöprü-zade* († 968 h = 1560 D), in dem dieser in arabischer Sprache alle Gelehrten und bedeutenden Religionskenner vom Anfang des osmanischen Reiches bis auf *Sülejman* I. behandelt. Die bekanntesten *zejl* (Ergänzungen, Anhänge) sind die von *'Uschschaqi*, von *Schejχi* und von *Nev'i-zade*. Leider war mir, obwohl das Werk in türkischer Übersetzung zu Konstantinopel 1269 h = 1852/3 D gedruckt wurde, bei der völligen Abgeschlossenheit von grösseren Bibliotheken ein diesbezügliches Nachschlagen in demselben Werk nicht möglich. [Das arabische Original vielfach handschriftlich vorhanden, vrgl. Ahlwardt's grossen Katalog Nr. 9881 ff., ferner Brockelmann, Geschichte der Arab. Litteratur II S. 426. Jacob.]

[4]) *manzume*, ein episches, erzählendes Gedicht, metrische Erzählung.

[S. 22.] *'Abdi Bej:* Das heisst also, er gehört zu den Poeten, die Meister *Mustafa* gefallen können.

'Ilmi Efendi: Trotz aller seiner Fehler [1]) steckt in dem epischen Gedicht noch ein stolzes Lobgedicht auf sich [2]) selbst. Das ist ein gar seltsames Ding.

Nedschmi Bej: Ich habe es schon einmal wo gesehen. Es ist so ein Machwerk mit vierzeiligen Strophen und hat, glaube ich, immer am Schluss den Refrain: »Man heisst mich den *Manav Sejjidi.*«

'Ilmi Efendi rezitiert nun das ganze Lobgedicht:

Zehn Jahre weidete ich Gänse und Kälber,
Auf den Äckern mahlte ich Mehl,
Dann wurde ich fahrender Schüler [3]),
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

Magerkäse brachte ich von *Manoγat,*
Ich habe ihn behütet vor dem Fremden,
Noch steht es von jenem Kraut [4]),
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

---

[1]) *küll-i-'aibinden baschqa:* Das Gedicht kann unmöglich ursprünglich die Form gehabt haben, in der *Tevfiq* es überliefert. Doch gilt der Tadel hier wohl nur dem Umstand, dass das Gedicht volkstümlich-vulgäres Gepräge und nicht das buntscheckig zusammengesteppte Gewand der Gelehrsamkeit trägt.

[2]) *faχrijje* (von *faχr* Ruhm, Prahlerei) worin der Verfasser seine Vorzüge, Freigebigkeit, seinen Ruhm schildert.

[3]) *joluñ* (lies *jolun*) alte Form für *jolunu. suχte jolunu:* Den Softa-, Studentenweg d. h. das Studium.

[4]) Die drei Verse sind fast unverständlich. Sie lauten in Transkription:

Meinen Esel hab ich vor mir her getrieben [1]),
Hab ihn auf dem Olymp [2]) weiden lassen [3]),
Hab in *Brusa* [4]) Holz verkauft,
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

Jañyr jañyr jañalaqlar
Domur domur dumalaqlar
Ich rolle rollende Worte [5]),
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

---

kesch getürdüm Manoyatdan
bekleridim any jatdan
daχy dururdur ol otdan.

Kesch ist Quark-, Magerkäse, auch Büffelkäse; vrgl. *kesch, keschlik,* getrocknete Molken. — *Manoyat* ist ein Dorf im *Vilajet Qonia* im *Sandschaq Tekke* (*Antalija*): *Samy* VI S. 4456. — *Jat* = *jabandschy,* Fremdling. — *Dururdur* = *durmaqda-dyr.*

[1]) *qatmaq* Redhouse: to drive before one's self.

[2]) *keschisch dayy:* Mönchsberg = der bithynische Olymp bei Brussa.

[3]) *otarmaq* Redhouse: to make or let a beast pasture (die gewöhnliche Form ist *otlamaq*).

[4]) *Brûsa,* die heutige Aussprache ist *Bursa,* in älteren Gedichten findet sich aber häufig die ältere Form.

[5]) *Juvarlarym juvalaqlar.* Zu *juvalaq* = *tekerleme* vrgl. Türkische Bibliothek II S. 18 Anm. 1. — Aus den zwei vorangehenden Zeilen konnte niemand klug werden, den ich befragte, selbst *Özbeken* (die *Ahmed Midhat* zu befragen die Güte hatte) erklärten, dass die beiden ersten Verse Tonmalerei sein müssten d. h. sinnlose, wenn auch klingende Worte wie z. B. im Türkischen: *terellela terelleli* und bei uns Tschahi-tschaho-tschahiahiaho etc. Wahrscheinlich sind die Verse stark verderbt.

Hüngel[1]) sind meine Speise[2]) und meine Mahl[3])
Ich lass sie kochen *büngül büngül*[4]),
Nachher ess ich Mispeln[5]),
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

Deklination und Syntax hab ich vollständig studiert,
Habe kanonisches Recht und Erbrecht nicht liegen lassen;
Im Zeltdorf[6]) wurde ich *Imam,*
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

Die Wurzel von *qâl* ist *qavala,*
Die Wurzel von *tâl* ist *tavala,*

---

[1]) *hüngel (höngel)*, das sich auch in keinem Lexikon findet, soll ein beerenartiges in Dolden stehendes Obst sein = *üvez* (Vogelbeere), vrgl. das vermutlich damit in Zusammenhang stehende: *heveng* Redhouse: bunches of grapes or other fruit hung up to dry.

[2]) *asch* ist jede gekochte Speise ganz allgemein.

[3]) *ögün (öjün)*: wie lautlich im Deutschen: 1. mal z. B. *bir ögün, iki ögün*, einmal, zweimal. 2. Mahl, Mahlzeit.

[4]) *büngül, böngel:* soll der Ausdruck für das Zischen und Brodeln des Kochens sein. Aber wahrscheinlich dieselbe Bildung von *puny — pungel*, wie oben *heveng — hevengel. Puny* Redhouse: the mistletoe and its berries, used for birdlime. Also: Mistel, Mistelbeere.

[5]) *döngel* = *muschmula*, Mispel.

[6]) *alatschuq* (so *Sülejman-i-Buχari*, Pavet de Courteille und *Samy*, während Redhouse vielleicht irrig *alatschaq* angibt): Zelte *(oba)* der Türk-Nomadenstämme in Turkestan und Kleinasien aus abgehackten Ästen *(tschaly tschyrpy)* mit Innenabteilungen. Vielleicht Name eines Dorfes.

Meine Neigung ist aber auf die Flöte gerichtet [1]),
Man nennt mich den *Manav Sejjidi.*

اون یل قاز بوزاغی کوتدم ترلالرده اون اوکتدم
صکره سوخته یولاث طوتدم منـاو سـیدی دیرلر بکا
کش کتوردم منـوخاتدن بکاریدم آنی یاتدن
دخی طوررردر اول اوتدن منـاو سـیدی دیرلر بکا
اشکم اوکه قاتاردم کشش طاغنده اوتاردم
بروسـه‌ده اودون صـاتاردم منـاو سـیدی دیرلر بکا
یاکر یاکر یکالفلر دومور دومور دومالقلر
بوارلرم یوالقلر منـاو سـیدی دیرلر بکا
اشـم اوکونمدر هو نکل قینادیرم بونکل بونکل
اردی صره یرم دونکل منـاو سـیدی دیرلر بکا
صرف و نحو اوقودم تمام فقه و فرائضی فومام
الاجـقده اولـدم امام منـاو سـیدی دیرلر بکا
قال اصـلنده قول در طال اصـلنده طول‌در
بـنم میـــــلم قواله در منـاو سـیدی دیرلر بکا

---

[1]) Die Umschrift der Verse lautet:

qala aslynda qavala-dir
tala aslynda tavala-dir
benim mejlim qavala-dyr.

[S. 23.] Nachdem die Freunde noch lange sich fröhlich unterhalten hatten, tauchte ein mit Jubel begrüsster Vorschlag auf. *Sülejman Efendi* sagte nämlich nach einigen scherzhaften Bemerkungen zu *Hafiz* etwa folgendes[1]): »Wie wäre es denn, wenn wir auf Freitag Abend eine *Helva*-Gesellschaft verabredeten und dadurch alle Bitterkeiten, die in den Paar Tagen des Dahinbrütens in der Einsamkeit entstanden sind, vertrieben?

Meister 'Arif: Hafiz, die Kosten sind meine Sache, die Veranstaltung der *Helva*-Gesellschaft und die Unterhaltung der Freunde aber sind deine Sache. Komm! Auf diese Weise wollen wir mit Dir eine *Helva*-Gesellschaft mit verteilten Kosten veranstalten.

'Abdi Bej[2]*:* Und meine Sache ist es, das Haus zur Verfügung zu stellen, da doch *Hafiz* uns allen gehört.

Die Freunde beschlossen nun alle zusammen, im Namen des *Hafiz* im Hause des *'Abdi Bej* am Freitag

---

Wortspiel zwischen *qavala* und dem türkischen Wort *qaval.*

Die Wurzel von *qala* (sagen) ist *qavala.*

Die Wurzel von *tala* (lang sein) ist *tavala.*

Meine Sehnsucht aber steht nach dem *qaval* (einer langen grossen Flöte mit tiefem Ton, wie sie die herumziehenden Musiker noch heute haben, vrgl. Redhouse: a flattish square fife, pipe or flageolet). *Manav Sejjidi* macht sich lustig über die gelehrten Weisheitskrämer, die immer nach arabischen Brocken tasten, er fühlt sich frei davon, ihm ist der Ton einer einfachen Flöte lieber.

[1]) *zemininde bir söz:* ungefähr dieser Art, in diesem Sinn.

[2]) *Efendi* statt *Bej* irrig im Text.

Abend eine *Helva*-Gesellschaft in Szene zu setzen. *Hafiz* dankte seinen Freunden und setzte alsbald seine oben von uns aufgezählten Freunde und besonders den Tintenmacher *'Izzet* von der Veranstaltung in Kenntnis.

Am Freitag Abend richtete *'Abdi Bej* auf Kosten des Meisters *'Arif* ein prächtiges, feines Essen her. Am Donnerstag gegen Abend schickte Meister *Mustafa* als Geschenk für *Hafiz* zwei Platten Pasteten [1]), *Sülejman Efendi* einen grossen Korb voll Winterobst, *Nedschmi Bej* zwei Flaschen mit köstlichem Fruchtsaft [2]) in das Haus *'Abdi Bej's*. *'Abdi* liess den *Hafiz* und mit ihm den Tintenmacher *'Izzet*, den *'Ata*, den *Zihni*, den Sänger *Salih* und noch einige andere Personen schon gegen Abend in sein Haus rufen und machte sie ein wenig betrunken [3]), damit sie der Gesellschaft dann um so mehr frohe Laune mitteilten.

[S. 24.] *'Abdi Bej* wusste aber auch, dass auf *Hafiz* dies Berauschungsmittel keine Wirkung haben konnte, da er von allen berauschenden Narkotiken [4]) ausschliesslich an das Opium sich gewöhnt hatte. Daher richtete er für ihn etwas Opium her. Aber

---

[1]) *iki tepsi börek:* Pasteten, Kuchen gefüllt mit Käse, Fleisch etc., auch ein tatarisches Gericht: eine Art Fleischnudeln. (*tepsi böreji* ist eine grosse Kuchenart.)

[2]) *schürub*, Sirup, Fruchtsaft.

[3]) *neschelendirmek*: in gute Stimmung versetzen, in geringem Grade angeheitert machen durch berauschende Getränke; *nesche* wird im Bändchen *Ramazan gedscheleri* S. 20 vom Opiumrausch gebraucht.

[4]) *mükejjifat:* alles was berauscht, einen betäubenden Sinnengenuss verschafft.

was für Opium! Da der *Bej* aus der Schule des *Enderun-i-hümajun* hervorgegangen war, so kannte er sehr gut die verschiedenen Arten von Fruchtsäften und Süssigkeiten und Opiaten [1]). Aus mancherlei Ingredienzien stellte er nun ein Opiat her und sagte dann dem *Hafiz,* diese Mischung werde ihm einen ähnlichen Genuss verschaffen wie Opium, und wenn er sich einmal daran gewöhnt habe, so werde er auf Opium verzichten. Die Genannten verbrachten also solchergestalt die Zeit zwischen dem Abendgebetsruf und der Schlafenszeit im Hause des *'Abdi Bej.* Eben um die Zeit, als das Schlafensgebet rezitiert [2]) wurde und alle aus der Moschee kamen, gab *'Abdi Bej* dem *Hafiz* einen Löffel voll von dem Opiat und sagte: »*Hafiz,* iss dieses Opiat da und tritt den Freunden voll ausgelassener Fröhlichkeit entgegen.« *Hafiz* war so schon voller Frohsinn. Wie er nun das Opiat gierig hinuntergeschlungen hatte, da wurde er ganz und gar ausgelassen. Aber nach fünf oder zehn Minuten da fing es sich im Bauche des *Hafiz* recht geräuschvoll zu regen an.

Doch lasst uns wieder zu den Freunden kommen. Nach der Schlafensgebetszeit versammelten sie sich im Kaffeehaus des Meisters *'Arif* und kamen dann alle

---

[1]) *ma'dschûn*, eigentlich: geknetet. Über Opiumgenuss vergleiche man Türkische Bibliothek III S. VI und S. 29 Anm. 2.

[2]) *jatsy oqunub:* in singendem Sprechton rezitiert d. h. vom *Minaret* gerufen.

zusammen an das Haus *'Abdi Bej's.* Als es an die Türe klopfte, lief *Hafiz* die Treppe [1]) hinab und wollte eben zu den Freunden sagen; »Tretet gefälligst ein«! — da, was war das? Mit genauer Not kam er noch bis an das Tor, das auf die Strasse hinausging. Aber im Leib des armen Kerls grollte und gurgelte es ganz vernehmlich [2]). Während die Freunde zur Türe hereintraten, öffnete *Hafiz* eben den Mund zu den Worten: »Geruhen Sie nur, meine Herren!« — Da machte sich unwillkürlich hinten eine Stimme bemerkbar. *Hafiz* sagte: »Oho!« und war nicht schlecht blamiert. *Sülejman Efendi* und die übrigen Freunde sagten: »*Hafiz,* was soll denn das bedeuten?« [S. 25] und machten eine Menge Spässe. *Hafiz* wollte wiederum, halb gutgelaunt und halb beschämt beginnen: »Ich weiss nicht, was mit mir los ist« — aber während er dies sagte, gab er wieder, sobald nur sein Mund sich bewegte, einen neuen Laut von sich. Aber auch jetzt noch bewahrte *Hafiz* seine Fassung, ohne sich zu schämen, zu erröten und verlegen zu werden. Er drehte den Kopf nach hinten und sagte: »Wenn Du der Gastgeber bist, so bewillkommne Du die Gäste; wo nicht, wenn ich der Gastgeber bin, so schweig ein wenig stille!« Die Freunde lachten und scherzten und gingen hinauf. Die Stadtviertel-Älte-

---

[1]) *nerdüban* vulg. *merdiven:* Beide Formen im Text nebeneinander angegeben.

[2]) *qarny gümbür gümbür ötijor,* Donnerartig rollend tönt sein Bauch wieder. Vrgl. Jacob, Vorträge türkischer Meddâhs S. 33 Z. 6.

sten setzten sich in dem einen Zimmer, das junge Volk des Stadtviertels in einem anderen Zimmer zusammen. Dann wurde Kaffee getrunken. Nach kurzer gemütlicher Unterhaltung veranstaltete der Tintenmacher *'Izzet,* da er eine ganz gute Stimme hatte und eifrig Musik betrieb, im Verein mit einigen Stimmbegabten unter den jungen Leuten ein Konzert. Sie sangen etliche *Scharqy's* und *Türkü's.*

Da sich in jener Nacht Freunde eingefunden hatten, die sonst selten zusammenkamen, so ging man nicht zu so geräuschvollen Spielen, wie Plumpsackschlagen u. dgl. über, die bei solchen *Helva*-Vereinigungen gespielt zu werden pflegen. Gegen Abend spielte man eine Partie Ringspiel. Mit diesen Spielen verbrachte man bei der Gelegenheit ein bis zwei Stunden [1]).

'Abdi Bej (zu *Sülejman Efendi*): Wohin gehst Du mit *A*? [2])

Sülejman Efendi: Ich bin ein alter Mann, ich kann nicht über *Aq-Serai* hinausgehen [3]).

---

[1]) Weil so viel Einzelspiele gespielt werden müssen, bis die eine Partei 120 gewonnen hat.

[2]) Bei dem nun folgenden Sprichwörteraufsagen habe ich natürlich darauf verzichtet, auch im Deutschen entsprechende Sprichwörter zu suchen, die mit a [entsprechend dem arabischen *elif*, dem 1. Buchstaben des Alphabets] beginnen, weil dadurch die Eigenart der Sprüche verloren gegangen wäre und die Hauptsache ja die Beibehaltung des orientalischen Gepräges der Anschauungen war.

[3]) *Aq Seraj* ist der südlich dem Etmejdan, wo das Café liegt, zunächst gelegene Stadtteil.

'Abdi Bej: Worauf reitest Du?

Sülejman Efendi: Auf einem Pferd *(at).*

'Abdi Bej: Wie heisst das, was Du liebst?

Meister Mustafa: Was wirds denn sein? Natürlich Holzbirnen! *(aχlat).*

[S. 26.] *Sülejman Efendi:* [Der Bär] hat vierzig Sprichwörter, heisst es, und alle vierzig gehen über die Holzbirnen [1]). Das stimmt, Gepriesenster [2])!

'Abdi Bej: Was sagt er, wenn er Ihnen zürnt?

Sülejman Efendi: Ach, um Gotteswillen [3])! sagt er.

---

[1]) *qyrq meseli var qyrqy-de aχlat üzerine derler sahih-dir.* Ein etwas gröbliches Sprichwort, das besagt: Der Bär, der im Gebirge lebt, kennt als grössten Leckerbissen nur Holzbirnen (*aχlat*). Wenn er sprechen könnte, wovon würde er dann reden als nur von Holzbirnen, da sein ganzes Sinnen von ihnen erfüllt ist. Und wessen das Herz voll ist, geht der Mund über. Man wendet das Sprichwort bei einfältigen Leuten an, die viel reden, aber nur immer von einem und demselben Ding. *Qyrq* bedeutet hier wieder: zahllose, eine Menge.

Ein anderes Sprichwort von der Holzbirne lautet: *aχlatyñ ejjisini dayda ajylar jer:* Die besten Holzbirnen fressen im Gebirg die Bären. Man vergleiche dazu auch den näher ausgeführten und begründeten Ausruf eines Händlers in *Stambul*, dem ein anderer den Korb mit Trauben umgeworfen hatte: *seni ruzkjarmy düschürdü joqsa baytschevanmy qopardy sen nasyl aχlatsyñ!* Hat dich der Wind herabgeworfen oder hat dich der Gärtner abgerissen? Was bist du für eine Holzbirne! (d. h. was bist du für ein Tölpel!)

[2]) Das *ahmed* des Textes kann ich mir nur so als spöttische Anrede erklären.

[3]) *of:* Ausruf der Entrüstung, des unwilligen Staunens.

'Abdi Bej: Ist das ein Sprichwort?

Sülejman Efendi: Der Mann, der den Gaul gekauft hat, hat bereits Skutari hinter sich [1]).

Nedschmi Bej: Hat man das Pferd, so fehlt sicher der Platz, um zu reiten [2]).

Meister 'Arif: Das Pferd läuft entsprechend seinem Herrn, (wie sein Herr es haben will) [3]).

Nasuhi Efendi: Wenn die Suppe überkocht, ist kein Preis für einen Schöpflöffel zu gross [4]).

'Ilmi Efendi: Mein Haupt nur sorgenfrei,
Und ein bisschen Suppe dabei [5]).

---

[1]) *at alan Üsküdary getschdi* [Vrgl. Davis, Osmanli proverbs S. 2. Jacob.] *Schinasi, Zurub-i-emsal-i-'osmanijje*, 3. Aufl. S. 5 Nr. 5. Dies Sprichwort wird Leuten gegenüber gebraucht, die sich beim Kaufen einer Sache zu lang besonnen haben und nun, wenn sie schliesslich entschlossen sind, zu kaufen, sehen müssen, dass ein anderer ihnen im Kaufen bereits zuvorgekommen ist: Der Mann, der den von Dir gewünschten Gaul gekauft hat, ist bereits über Skutari hinaus.

[2]) *at bulunur mejdan bulunmaz.* [Vrgl. Davis a. a. O. Jacob.] *Schinasi* a. a. O. S. 7 Nr. 18, 19. Auch in anderer Form bekannt vrgl. *Tekke-zade* M. Said S. 6 *at bulunur ejer bulunmaz:* das Pferd hat man, den Sattel aber nicht d. h. es findet sich durch Schicksalstücke selten alles vereinigt, meist fehlt das eine oder das andere.

[3]) *at sahibine gjöre escher.* Vrgl. [Davis S. 3], *Schinasi* S. 10 Nr. 37 und unser Sprichwort: »Wie der Herr, so der Knecht«.

[4]) *asch taschyndscha keftscheje beha olmaz. Schinasi* S. 23 Nr. 152. *Keftsche* vulg. *keptsche*, Schöpflöffel, so *Istambolda bir sene* IV S. 23.

[5]) *azadschyq aschym yauyasyz baschym* (*Sa'id* S. 21 hat: *azydschyq aschym, qauyasyz baschym*): ein klein wenig Suppe für mich und ein sorgenfreies Haupt. Vrgl. *Schinasi* S. 22 Nr. 143.

'Izzet: Ein Fest, an dem jedermann teilnimmt, ist ein Feiertag [1]).

Hafiz: Die eine Hand ist höher als die andere bis zum Himmel hinauf [2]).

Meister Mustafa: Wer den Esel treibt, stösst überall an [3]).

'Izzet zu dem Sohne Meister *Mustafas* gewendet: Küss deinem Vater die Hand [4])!

---

[1]) *il-le gelen dügün bajram:* Das mit dem Volk (*il*), der Allgemeinheit kommende Fest ist ein Feiertag d. h. wenn ein Unglück allen zustösst, so hat man den Trost, Genossen im Unglück zu haben, ebenso wie es umgekehrt das Glück steigert, wenn viele daran teilnehmen. Dem Wortlaut nach könnte der Satz auch bedeuten: Freude und Schmaus (*dügün*), die durch Fremde kommen, (*il* kann: »Volk« und »fremd« bedeuten) sind ein Fest. *Sa'id* hat S. 31 eine andere Schreibart: *el-ile gelen dügün bajram-dyr.* [Vrgl. Davis S. 84. Jacob.] *Schinasi* S. 57 Nr. 471.

[2]) *el elden üstün-dür 'arscha tschyqyndscha* (*Sa'id* S. 30: *tschyqyndschaja qadar*, vrgl. *Schinasi* S. 55 Nr. 459): d. h. der eine ist geschickter als der andere oder besser auf die Standesunterschiede bezogen: es gibt keine Gleichheit der Macht und wenn man bis zum Himmel hinaufkommt. Wahrscheinlich von dem Kinderspiel hergenommen, dem Händedecken: dass die Kinder gegenseitig Hand auf Hand legen und immer zu oberst die Hand haben wollen. [Vrgl. Davis S. 57: One is subject to another till the throne of the Almighty is reached. Jacob.]

[3]) *escheji süren her scheje qatlanyr.* Bei *Sa'id* findet sich kein einziges der im Orient so zahlreichen Sprichwörter über den Esel; sie sind wahrscheinlich der unberechenbaren türkischen Zensur zum Opfer gefallen.

[4]) *öp babañyñ elini:* Küss deinem Vater die Hand, weil er dir

Auf das hin bricht in der Gesellschaft ein lautes Gelächter aus.

Salih Aya: Wenn sich der Mut des Esels entflammt, kommt er sogar einem Pferd zuvor [1]).

Sülejman Efendi: Da hast Du noch ein Sprichwort vom Esel [2]).

Da dauerte wieder das schallende Gelächter bei der Gesellschaft eine geraume Weile an. Sodann wurde das Sprichwörterspiel an Sprichwörtern auf *ba* und *ta* allmählich bis schliesslich zum Buchstaben *ja* hindurchgespielt.

Da es hiebei ungefähr fünf Uhr oder sechs Uhr [3]) geworden war, machte *Sülejman Efendi* den Vorschlag, dass jeder eine kleine Geschichte erzählen sollte. Dieser Vorschlag [S. 27] fand allgemein beifällige Aufnahme. Aber da *Sülejman Efendi* diesen Plan aufgebracht hatte, so bat man ihn einstimmig, er solle selbst mit einer Geschichte den Anfang machen.

---

eine so jämmerliche Erziehung hat geben lassen. Lass dir dein Schulgeld herauszahlen. Man gebraucht diese Wendung, wenn einer eine Dummheit gemacht hat.

[1]) *eschejiñ dschany janyndscha aty getscher* (Im »*bimbaschiji da'vet*« von *Fuad* ins Türkische übersetzt *Konstantinopel* 1300 in etwas anderer Fassung: *eschejiñ dschany janyndscha atdan jüren olur:* dann läuft er rascher als ein Pferd. *Schinasi* S. 52 Nr. 423: *jürük olur.*

[2]) *al birini daha:* doppelsinnig: Da hast Du noch ein Sprichwort vom Esel! und: Da hast du noch einen Esel!

[3]) 5^h oder 6^h: Mitte Dezember 10^h 30′ bezw. 11^h 30′ unserer Stundenrechnung entsprechend.

Auf diese Bitte hin begann *Sülejman Efendi* seine Geschichte also [1]:

Erzählung.

Die bekannten Ereignisse [2], die in die Schlussperiode des Zeitalters *Ahmed* III. und *Damad Ibrahim Paschas* fielen, hatten die geordnete Verwaltung *Konstantinopels* und besonders die öffentliche Ruhe und Sicherheit [3] in hohem Grade gestört und die völlige Anarchie hatte eine gute Weile so fortgedauert. Von der Nachtzeit ganz zu geschweigen, sogar am helllichten Tage konnte man in den Stadtteilen oberhalb von *Aqserai* nur spazieren gehen, wenn man sich auf seine Waffen und auf sich selbst verlassen wollte. Besonders für einen, der der Beamtenschaft [4] *Damad Ibrahim Paschas* angehört hatte, galt es damals, ein verborgenes Haus als Rettungsmittel und als Zufluchtsort zu finden und sich dort zu verstecken.

Schükjuhi Efendi, ein Sekretär des grossherrlichen *Divans* [5], gehörte nun zu den angesehenen Persön-

---

[1]) *fyqra tutdururdu* (von *tutmaq* Redhouse: to give ear, Gehör geben) zum Besten geben, zu Gehör bringen.

[2]) Der Aufstand der *Janitscharen*, Absetzung *Ahmeds III.* und Ermordung *Ibrahim Paschas* 1730.

[3]) *zabt u-rabt*, Disziplin, gute Ordnung. Gegensatz: *zabt u-rabt-sizlik*, Anarchie, Zuchtlosigkeit.

[4]) *daire* Alle, die dem Haus, Amt einer hohen Persönlichkeit angehören. Auch Gebäude, besonders amtlichen Zwecken dienende, nennt man so z. B. *syhijje dairesi*, hôtel de santé.

[5]) *χodschekjan-i-divan-i-humajun.*

lichkeiten, die erst jüngst durch die Gunst *Damad Ibrahim Paschas* die Stufenleiter der hohen Staatsstellen betreten [1]) hatten. Er zählte auch zu den geistvollen Männern jener Zeit, die sich durch Wissen und Ehrenhaftigkeit [2]), durch dichterische und stilistische Fähigkeit Ruhm erwarben. Nach dem Sturze seines *Paschas* zog er sich in seinem Hause geraume Zeit in die strengste Abgeschiedenheit zurück — seine gefährliche, beunruhigende Amtstätigkeit [3]) hatte er natürlich gleich von vornherein aufgegeben. Nachdem er die Tage des Aufruhrs hatte vorüberziehen lassen, entliess er sein Amtspersonal und versorgte die Leute noch entsprechend aus seinem eigenen Einkommen. Sein weiteres Leben hatte er auf das Lesen von Büchern, auf das Besuchen einiger Personen, die zuweilen im Haus brüderlich sich mit ihm unterhielten, und auf den geselligen Verkehr mit Freunden beschränkt.

Das Stadtviertel, wo *Schükjuhi* wohnte, war die Umgebung von *Xor-Xor* [4]). An einem *Ramazan*tage [5])

---

[1]) *ajaq basmaq*, eintreten, betreten.

[2]) *fazl:* Tugendhaftigkeit d. h. gewissenhafte Befolgung der Religionsvorschriften.

[3]) *yaile-i-meemurijjet*, Sorgen des Amtes.

[4]) *χor-χor* ahmt onomatopoetisch das Rauschen und Murmeln des reichlich strömenden Quellwassers nach; im Stadtteil *Aqseraj* ist heute noch eine so benannte grosse Quelle.

[5]) *Ramazan*, der 9. Monat des muhammedanischen Jahres, an dem von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefastet wird. Vrgl. Türkische Bibliothek III.

[S. 28] kam ihm der Gedanke, in die erhabene *Fatih-Moschee*[1]) zu gehen und vielleicht auch an jenem Abend in der *Moschee* die das Fasten beendende Mahlzeit *(iftar*[2])*)* einzunehmen. In dieser Absicht machte er sich fertig und teilte sein Vorhaben seiner Frau mit. Denn da man wohl wusste, in welch gefährlicher Lage sich der *Efendi* befand und welcher Art die Zeitläufte waren, so ging es nicht an, dass er irgend wohin ging oder irgendwo blieb, ohne Nachricht zu hinterlassen. Seinen Diener hiess er auch vorsichtig seine Reisetasche[3]) mitnehmen. *Schükjuhi* vorne, der Diener hinten, so brachen sie gegen Nachmittag ganz gemächlich zur *Fatih-Moschee* auf. Dort setzte sich der *Efendi* beim Verkaufsstand[4]) eines Rosenkranzmachers nieder, um seinen Rosenkranz *(tesbih*[5])*)* in

---

[1]) Die *Moschee Fatih's* d. i. des »Eroberers« (von *Konstantinopel*) *Mohammed* II. (1451—81).

[2]) *iftar* ist die das Fasten nach Sonnenuntergang (das Zeichen wird in *Konstantinopel* durch einen Kanonenschuss gegeben) beendende Mahlzeit im *Ramazan*. Vrgl. Türkische Bibliothek III, wo ausführlich darüber gehandelt ist.

[3]) *getschme kesesi*, worin vor allem der Gebetsteppich sich befindet. Beim *Selamlik* z. B. kann man heute noch zahlreiche Diener mit derlei Reisetaschen zur Moschee eilen sehen.

[4]) *sergi*, eigentlich Teppich, auf dem die Waren zum Verkauf ausgebreitet werden, öffentlicher Verkaufsstand, dann auch Bude unter freiem Himmel, wie sie bei Festen sich zahlreich in den *Moscheen*-höfen finden, improvisierte Läden. Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 58.

[5]) *tesbih* (eigentlich: das Preisen Gottes), Perlenschnur aus oft

Ordnung bringen zu lassen. Während der Rosenkranzmacher den Rosenkranz ausbesserte, beschäftigte sich der *Efendi* damit, die Umgebung zu betrachten.

Da *Schükjuhi* besonders durch Gedichte sich Ruhm erworben hatte, so war er mit *Raïqi Efendi,* einem der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit, sehr innig, ja fast wie ein Bruder befreundet. Zuweilen hatten sie gegenseitig auch ihr dichterisches Talent auf die Probe gestellt [1]).

Raïqi Efendi befand sich nun an jenem Tage in der erhabenen *Fatih-Moschee.* Am Spätnachmittag [2]) war er, um die Verkaufsstände im *Moscheen*hofe zu betrachten, zu dem Tore, das aus der *Moschee* in den Hof führte, herausgetreten. Nachdem er ein wenig herumgegangen war, erblickte er bei dem Verkaufsstand des Rosenkranzhändlers den *Schükjuhi Efendi.* Kaum sah er ihn, so eilte er geraden Wegs auf ihn zu und kam zu dem Verkaufsstand. Beide begrüssten sich gegenseitig und unterhielten sich aufs freundschaftlichste bei dem Verkaufsstand. Ihre Unterhal-

---

recht kostbarem Material: Bernstein etc.; ein dem Rosenkranz ähnliches Spielzeug, das auch heute noch im Orient ausserordentlich verbreitet ist und von Erwachsenen aller Berufsstände gehandhabt wird. Vrgl. *Istambolda bir sene* III S. 58. Es ist wohl ebenfalls ein Ableger des aus Indien stammenden Rosenkranzes.

[1]) *azmajisch-i-tabi'at:* sie hatten Erprobung ihrer dichterischen Begabung (*tabi'at* auch Genie) gemacht d. h. hatten dichterische Wettkämpfe mit einander ausgetragen.

[2]) *ikindiden sonra:* nach der Nachmittagsgebetszeit.

tung drehte sich um den Austausch der als Produkt des *Ramazan* entstandenen Gedichte und der mit dem Fasten zusammenhängenden Scherzworte [1]).

Der Fastenhumor [2]) und die freundschaftliche Unterhaltung der beiden gleichgestimmten Freunde war so reizvoll, dass *Raïqi Efendi,* in der Absicht, diesen Genuss voll und ganz auf eine Weile auszukosten, dem *Schükjuhi* den Vorschlag machte, in seinem Hause die Fasten-Abendmahlzeit einzunehmen, und ihn inständig um Einwilligung bat.

[S. 29.] Da *Schükjuhi* so wie so von seinem Hause mit Vorsichtsmassregeln aufgebrochen war, so hatte er gegen einen derartigen Vorschlag *Raïqi Efendi's* nicht das Geringste einzuwenden. Einträchtiglich gingen sie also zum *Qonaq Raïqi's,* der in dem Stadtviertel beim *Jüksek qaldyrym* [3]) lag. Im *Qonaq* fanden sich noch einige Vertreter der Beamtenschaft und der Geistlichkeit und Wissenschaft [4]) ein. An jenem Abend

---

[1]) *Ramazan mahsulu esch'ar ve sijame müte'alliq letaïf.* Der *Ramazan* wird als heiliger Monat von frommen Leuten viel besungen.

[2]) *nesche-i-sijam:* eigentl. der Fastenrausch d. h. der Zustand, der durch die langstündige Enthaltsamkeit und die religiöse Ekstase gegen Abend entsteht. Die Qualen des Fastens besonders für Trinker und Opiumliebhaber sind im IV. Bande geschildert; vgl. Türkische Bibliothek III S. 39.

[3]) *jüksek qaldyrym:* in Stambul hinter *Aqseraj.* Als *Jüksek qaldyrym* ist auch der Stufenaufstieg von Galata zur Grande rue de Péra bekannt.

[4]) Von den drei Klassen: *milkijje, 'ilmijje* und *'askerijje* sind die beiden ersten vertreten.

kam nun ein Fastengastmahl zu stande, wie es sich nicht beschreiben lässt. Nur soviel sei verraten: die Unterhaltung ging auf nichts anderes aus als auf Scherze, Gedichte und kleine Geschichten.

Ungefähr um vier Uhr oder fünf Uhr [1]) zerstreuten sich die Gäste. *Raïqi* und *Schükjuhi* schwelgten noch eine halbe Stunde in dem Genuss von geistreichen Scherzen. Dann wollte *Schükjuhi* Abschied nehmen, um nach Hause zu gehen. Wie sehr auch *Raïqi* in ihn mit dem Hinweis auf die Unsicherheit der Strassen drang, er möchte diese Nacht in seinem Hause bleiben, so bat doch *Schükjuhi* um Entschuldigung, indem er erklärte [2]), er könne den Vorschlag nicht annehmen und seine Familie zu Hause nicht in banger Erwartung lassen. *Raïqi Efendi* sagte, er wolle ihm dann in diesem Falle einen oder zwei Diener zur Begleitung mitgeben. Aber auch dies Anerbieten wies *Schükjuhi* höflich zurück und erklärte, dass sein Diener genügend sei. Er nahm also Abschied von *Raïqi* und trat auf die Strasse hinaus.

Nun muss man die Geistesgegenwart des Herrn und die Intelligenz des Dieners sich gegenwärtig halten. Während der Diener hinter seinem Herrn im Dunkeln dreinging, da tauchten plötzlich vor ihnen

---

[1]) Die Stunde ist unbestimmbar, da die Jahreszeit nicht angegeben ist.

[2]) *demek oladschayyndan* vgl. die Wendung: *demek olur ki*, das will besagen, heissen.

drei Männer auf und riefen: »Halt[1])!« *Schükjuhi* wendete im Nu den Kopf zu dem Diener zurück und sagte bloss: »Henker[2])!« Der Diener griff sofort nach dem an seiner Hüfte befestigten Reisesack. Da schrieen die Burschen: »Verdammt[3])! Wozu bleiben wir denn noch stehen? Es ist[4]) der Grosswesir. Er ist verkleidet!« und liefen davon. So rettete sich *Schükjuhi* [S. 30] durch einen geistreichen Einfall aus den Händen der Burschen.

Als *Sülejman Raqimi Efendi* diese Geschichte beendigt hatte, da debattierten *'Abdi Bej, Nedschmi Bej, Nasuhi Efendi* und *'Ilmi Efendi* noch lange über den Einfall *Schükjuhi's* sowie auch darüber, dass der Diener sofort nach dem Reisesack griff.

Hafiz Efendi war in jener Nacht in der aufgeräumtesten Stimmung, da die *Helva*-Gesellschaft zu seiner Ehre gegeben wurde. Als die Freunde seine überaus fröhliche, übersprudelnde Laune sahen, schlugen sie vor, er sollte eine lustige Geschichte erzählen.

Auf diesen Beschluss hin faltete *Hafiz* sein Taschentuch *(mendil)*, legte es sich um den Hals und begann dann in scherzhafter Weise ganz in der Art der *Meddah*erzähler[5]) folgendermassen eine Erzählung:

---

[1]) *ejlen* statt des gewöhnlicheren *dur!*

[2]) *dschellad.*

[3]) *bre:* Ausruf der Entrüstung, des Schreckens.

[4]) *imisch:* da der Erzähler weiss, dass die Tatsache nicht richtig ist. [Oder: es ist wohl: Jacob.]

[5]) *meddahane:* nach *meddah*-Weise.

Die sieben Schwerhörigen [1]).

Diese Geschichte spielt auf dem *jazy* (Sommerweide) benannten Wiesengelände eines Dorfes.

Während ein Bauer sein in der Nähe dieses Wiesengeländes gelegenes Feld umpflügt, kommt ein Hirt und erzählt ihm, er habe seine Schafe verloren. Der Bauer gibt ihm Auskunft, dass sie in eine höhlenartige Senkung [2]) neben dem gegenüberliegenden Weinberg hineingelaufen seien. Der Hirte geht hin und findet dortselbst die Schafe. Er nimmt ein Schaf mit zerbrochenem Horn, um es dem Bauer als Geschenk für die gute Nachricht *(müschde)* zu geben und bringt es auf das Feld des Bauern.

Der Hirt: Bruder, möge Gott es dir lohnen [3])! Ich habe die Schafe an dem von dir bezeichneten Platze gefunden und habe dir zum Dank für die gute Auskunft dieses Schaf gebracht. Nimm es! Möge es dir wohl bekommen!

Der Bauer: Ach Bruder! Wenn's nur das Feld da allein wäre, wie schön hätt' ich's dann! Aber

---

[1]) Jacob, Vorträge türkischer *Meddahs*, Berlin 1904, S. 67—76, übersetzt einen Paralleltext aus *Mehmed Hilmi, Gülendschli efsâneler* II S. 73. Meine Übersetzung entstand unabhängig von derselben bereits im Herbst 1903, im Herbst 1904 erhielt ich Jacob's Buch. Ich konnte meine Arbeit allerdings erst im März 1905 Herrn Professor Jacob mitteilen.

[2]) *mayara gibi ojuya girdiler.*

[3]) *Allah senden razi olsun,* Gott möge sein Wohlgefallen an dir haben.

wenn ich dies Feld [S. 31] umgeackert habe, dann heisst es noch das Feld gegenüber pflügen. Aber wahrhaftig, auch Gott weiss es, ich hab deine Schafe nicht gesehen und hab auch das Horn des Schafes da nicht zerbrochen.

Der Hirt: Heda, Bruder! Pflüg noch zehn Äcker, wenn du willst! Das geht mich nichts an. Weil du mir über meine Schafe Auskunft gegeben hast, geb ich dir jetzt dieses Schaf als Geschenk zum Dank für die gute Nachricht. Du kannst es ruhig annehmen, es ist dein[1])!

Der Bauer: Ich hab sie nicht gesehen, sag ich! Glaubst Du es denn nicht? Ich pflüge jetzt dieses Feld. Ich werde dann sofort gehen und werde auch das Feld drüben umackern. Damit beschäftige ich mich eben in Gedanken. Wer das Horn dieses Schafes gebrochen hat, fragst du? Wie soll ich das wissen? Ich habe es nicht zerbrochen! Ich habe die Schafe gar nicht gesehen!

Der Hirt: Herrgott[2])! Ich habe die Schafe an dem von dir bezeichneten Platze gefunden und bin dir dankbar.

Der Bauer: Ja, mein Lieber, wenn's nur das Feld da allein wäre, wär's leicht, sag ich dir. Aber da drüben ist noch eins.

---

[1]) *halal olsun:* er solle keine Bedenken wegen unrechtmässigen Erwerbes haben. Vgl. Jacob a. a. O.

[2]) *vallahi* (im Text falsch geschrieben): Bei Gott!

Während sie so hin- und herreden, taucht auf der anderen Seite ein Mann mit einem Esel auf. Er kommt an sie heran und fragt nach der Ursache des Disputs.

Der Hirt: Ich hatte meine Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben dieses Feld.

Der Bauer: Dieses Feld wenn's bloss wäre, ja dann wär's leicht. Es heisst noch das andere drüben umzuackern.

Der Hirte: Das geht mich nichts an. Ich fragte diesen Mann da nach den Schafen. Er sagte: sie sind in jener Höhle. Ich ging hin und fand die Schafe an dem von ihm bezeichneten Platz. Dieses Schaf geb ich ihm nun zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Auch ich behaupte das! Jetzt will ich gehen und auch den Acker drüben umackern. Aber zu was soll ich die Unwahrheit sagen? Ich hab seine Schafe nicht gesehen [S, 32] und auch das Horn des Schafes da nicht zerbrochen. Gott bewahre! Es ist eine Verleumdung!

Der Mann mit dem Esel: Nun, mein Lieber, was liegt denn da für ein Grund vor, um gleich einen solchen Skandal aufzuschlagen? Hätt' ich gewusst, dass der Esel euch gehört, so wäre ich nicht aufgestiegen. Ich komme von weit her, war müde und fand dort den Esel. Ich legte ihm den Halfter an und bin aufgesessen. Gebt mir den Halfter und nehmt den Esel!

Der Hirt: Stimmt[1])! Das ist's, was auch ich sage. Er soll es nehmen, soll damit seines Weges gehen, solls verspeisen und es soll ihm wohl bekommen! Ich geb es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Schön, aber wer wird dann pflügen? Fort mit euch! Ich will dies Feld da umackern und um das, was da drüben ist, mich nicht kümmern. Aber es geht nicht; es gibt keinen Ausweg, es heisst beide umackern!

Der Mann mit dem Esel: Nun, nun, mein Sohn, so arg ist es nicht[2]), aus Unkenntnis bin ich aufgesessen. Da ist doch weiter kein grosses Unglück dabei! Zudem bin ich kaum zehn Schritt[3]) weit geritten. Was hat es geschadet? Nehmt den Esel und gebt mir den Halfter! Aber ihr wollt mich wohl verklagen. Was soll ich machen? Ich bin auch damit einverstanden.

Der Hirt: Verklagen? Na, wer klagen will, dem steht es frei. Ich gebe es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Gottswahrhaftig, ich hab die Schafe gar nicht gesehen, ich habe auch das Horn nicht zerbrochen.

---

[1]) *temam* eigentlich: genau, gerade.

[2]) *ajol* eigentl. o Sohn! (aber in unwilliger Anrede).

[3]) *atym:* Wurfweite eines Steines, eines Geschosses (Büchsenschussweite), doch ist hier wol *adym* = Schritt gemeint.

In diesem Augenblicke erscheint eine alte Frau und fragt nach ihrem Beschwer.

Der Hirt: Ich hatte meine Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben dieses Feld. Ich fragte ihn und er sagte mir: sie sind in der Höhle. Ich fand die Schafe an dem von ihm angegebenen Platz und bringe ihm nun dieses Schaf als Geschenk für seine gute Auskunft.

[S. 33.] *Der Bauer:* Ja, ich pflüge eben dieses Feld. Ich werde auch das da drüben noch umackern. Aber die Schafe hab' ich nicht gesehen und das Horn hab' ich nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Ich leugne es ja nicht! Ich sah dort den Esel. Ich komme von weit her und war müde. Ich legte ihm einen Halfter an und sass auf. Kaum zehn Schritt weit bin ich geritten. Jetzt höre ich, dass der Esel diesen Leuten hier gehört. Sie sollen mir den Halfter geben und den Esel nehmen. Was gibt es da, sich aufzuregen und zu verklagen?

Die alte Frau: Meine lieben Kinder! Bittet nicht um etwas, was nicht sein kann! Ich versteh, was ihr gesagt habt. Aber was soll ich tun? Es steht nicht in meiner Macht. So lange diese Schwiegertochter im Hause ist, kann ich dieses Haus nicht betreten. »Aber er ist dein Sohn«, werdet ihr sagen. Mein Sohn ist mein Sohn, darauf verzichte ich nicht.

Der Hirt: Ich geb es ihm zum Geschenk, zum Dank für seine gute Auskunft. Er glaubt es noch

immer nicht. Wie das kommt, weiss ich wirklich nicht.

Der Bauer: Wenn ich sie nun einmal nicht gesehen habe, was soll ich machen? Sollte ich die Unwahrheit sagen? Ja, wenn ich die Schafe gesehen und das Horn zerbrochen hätte, dann wäre es etwas anderes!

Der Mann mit dem Esel: Hat mir denn irgend jemand ein Wort davon gesagt? Hier ist der Esel zur Stelle [1]). Wenn er euch gehört, so nehmt ihn doch! Macht aber ein Ende mit dem Geschrei! Zu was brauchts da ein Verklagen und Streiten! Wenn ich gewusst hätte, dass der Esel euch gehört, wär' ich dann aufgesessen?

Die alte Frau: Meine Söhne! Sehr schön. Der Ansicht von euch allen pflichte ich vollkommen bei. Aber was hilft es? Solange diese Schwiegertochter im Haus bleibt, ist es mir unmöglich, in das Haus zu gehen.

Jetzt erscheint hinter ihr die Tochter des Dorfschulzen *(muχtar)* im blauen Mantel [2]), mit einem kleinen Korb in der Hand und fragt nach der Ursache des Disputs.

[S. 34.] *Der Hirt:* Meine Tochter! Ich hatte die Schafe verloren. Der Mann da pflügte eben diesen

---

[1]) *ischte merkeb mejdande.*

[2]) *jeldirme*: sehr leichter verschiedenfarbiger Mantel der muhammedanischen Frauen, den sie besonders bei Ausflügen, im Freien tragen, um weniger behindert zu sein als durch die *feradsche.*

Acker. Ich fragte ihn nach den Schafen. Er sagte mir, dass sie sich in der Höhle befänden. Ich ging hin und fand sie und gebe ihm jetzt dies Schaf zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Ganz recht, ich pflüge jetzt dieses Feld. Doch handelt es sich nicht bloss um das Feld da allein; nachher will ich auch auf das Feld da drüben gehen und es umackern. Aber, meine Tochter, ich hab die Schafe nicht gesehen und hab auch das Horn von diesem Schaf da nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Es ist nicht erlogen. Ich kam von weit her und war sehr abgemüdet. Da fand ich dort den Esel. Ich legte ihm den Halfter an und sass ein wenig auf. Der Esel aber gehört den Leuten da. Wie sollt' ichs wissen? Sie sollen den Esel nur nehmen und mir den Halfterstrick geben. Du wirst sagen, dass sie mich wohl verklagen werden. Was soll ich tun? Es ist alles eins, es ist nun einmal geschehen (und nicht mehr zu ändern).

Die alte Frau: Was ihr auch tut, es ist umsonst. Ich bin mit meinem Sohn zufrieden, bin mit ihm einverstanden. An ihm habe ich nichts auszusetzen. Aber so lange diese Schwiegertochter im Haus ist, kann ich dies Haus nicht betreten. Ihr seid alle meine Kinder. Bittet um etwas anderes! Von Herzen gern [1])!

---

[1]) *baschymla beraber:* ganz in Übereinstimmung mit meinem Kopf d. i. Plan.

Die Tochter des Schulzen: Wie kommt ihr mir denn vor[1])? Jetzt hab ich geglaubt, es wär' Gott weiss, was los[2])! Was ist denn dabei? Mein Vater soll mich an irgend einen verheiraten, gleichgiltig, ob er nun einen Vollbart hat oder nur einen Schnurbart[3])!

Der Hirt: Bravo, meine Tochter! Das ists ja, was auch ich sagte. Weil ich die Schafe an dem von ihm bezeichneten Platze gefunden habe, geb' ich es ihm zum Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Wer leugnet denn das? Ich pflüge jetzt das Feld da. Dann werd ich auch das da drüben umackern. Aber die Schafe hab ich nicht gesehen, so dass ich das Horn hätte zerbrechen können.

[S. 35.] *Der Mann mit dem Esel:* Jetzt übermannt mich schon bald der Zorn[4]). Ich sag euch, Leute[5]), nehmt euren Esel und gebt mir den Halfter!

Die alte Frau: Unmöglich! Ja, wenn die Schwiegertochter nicht da wäre, dann ginge ich euch zu Liebe schon hin. Solange die Schwiegertochter aber im Haus ist, ist es unmöglich.

Die Tochter des Schulzen: Das geht mich wirklich

---

[1]) *adam sizde*, was seid ihr doch für Menschen! (Ausruf der Verwunderung).

[2]) *bende bir schej zann etdim*, eigentlich: ich habe etwas gedacht.

[3]) *ister saqally olsun ister byjyqly*. Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 40 Anm. 4.

[4]) *öfke topuyuma enijor*, d. h. der Ärger steigt bis in meine Knöchel hinab.

[5]) *be adamlar* vrgl. Redhouse: *be herif:* I say, you fellow!

gar nichts an. Brauch ich denn das zu wissen? Es genügt mir, wenn mich mein Vater nur an irgend einen verheiratet [1]), mag das nun einer mit einem Schnurrbart oder mit einem Vollbart sein.

Von drüben sieht nun ein alter Bauer die Menschengruppe, und kommt an sie heran und fragt sie nach der Ursache ihres Streites.

Der Hirt: Väterchen [2]), ich hatte meine Schafe verloren. Der Mann hier pflügte eben dieses Feld um. Ich fragte ihn nach den Schafen. Er sagte, dass sie in die Höhle drüben hineingelaufen wären. Ich ging hin und fand sie dort. Nun geb' ich ihm dieses Schaf zum Geschenk als Dank für die gute Auskunft.

Der Bauer: Jawohl, ich pflüge dieses Feld hier. Dann kommt aber auch noch das da drüben. Aber ich hab die Schafe nicht gesehen und hab auch das Horn nicht zerbrochen.

Der Mann mit dem Esel: Mein Lieber, ich leugne es ja nicht. Ich komme von weit her und war recht müde. Da fand ich hier den Esel, legte ihm den Halfter an und setzte mich auf ihn. Ich bin kaum zehn Schritt weit geritten. Der Esel gehört aber den Leuten da. Sie sollen mir den Halfter geben

---

[1]) *babam beni tek bir qodschaja versün: tek* ist hier wohl Adverb. vrgl. *Samys* Beispiel: *tek isch olsun-da nasyl olursa olsun:* il suffit que l'affaire soit accomplie, peu importe de quelle manière.

[2]) *baba:* gebräuchliche Anrede für alte Leute.

und den Esel nehmen! Ich weiss doch wirklich nicht, wozu es da ein Verklagen braucht!

Die alte Frau: Mit Verklagen erreicht ihr nichts, selbst wenn es das grösste Unglück gäbe, wäre euer Bitten umsonst [1]). Solange diese Schwiegertochter im Haus ist, kann ich in dieses Haus nicht gehen.

[S. 36.] *Die Tochter des Schulzen:* Warum soll es denn ein Unglück geben? Es genügt mir, wenn mich mein Vater nur an irgend einen verheiratet. Nun gut, wenn es nicht einer mit einem Schnurrbart ist, so darf's meinetwegen auch einer mit einem Vollbart sein.

Der alte Bauer: Mein Sohn, wenn unsereiner darnach einen Napf *(tas)* warmer Suppe bekäme, so wäre das genug und damit basta [2]).

Da an jenem Tage der 28. *Ramazan* war, zog sich der Streit in die Länge, zumal da noch die üble Fastenstimmung hinzukam. Man benachrichtigt den Schulzen des Dorfes von der Sache. Er kommt und erkundigt sich nach dem Streit. Zuerst bringen der Hirt, dann der Bauer und so weiter der Reihe nach [alle] ihre Klagegründe vor.

Der Dorfschulze: Da ihr denn in solcher Überzahl Zeugnis dafür ablegt, so soll man die Kanonen abschiessen. Morgen ist demnach Bajram [3]).

---

[1]) *da'va dejil qijamet qopsa nafile*: Steigerung.

[2]) *elverdi gitdi*.

[3]) Am 29. Ramasan ist der »Tag des Zweifels« *jevm-i-schekk*.

Nach diesen Worten ging alles auseinander.

Hafiz detaillierte diese Geschichte mit den dazu gehörigen Nachahmungen so bis ins einzelnste, dass die Erzählung mehr als eine Stunde dauerte und alles fast platzte vor Lachen.

Es war nunmehr auch Zeit geworden. *'Abdi Bej* führte die Gäste ins Speisezimmer. *Hafiz* aber war mit den eigens für die *Helva*-Gesellschaft gedichteten Versen, mit seinen Liedern und allen möglichen Scherzen die Koryphäe des Festes. Während des Essens wurde *Helva* hereingebracht und, nachdem es gegessen war, wurde der kurz zuvor bereitete *Helva*-Klumpen vor *Nasuhi Efendi* hingesetzt.

Dieses Zeichen d. h. das Vorsetzen des nach dem Essen des *Helvas* zubereiteten *Helva*-Klumpens vor jemand bedeutet: Die Reihe, eine *Helva*-Gesellschaft zu geben, ist nun an dir. Der Betreffende weiss dann seit der Nacht, in der eine solche *Helva*-Abendvereinigung festgesetzt worden ist, dass die Reihe ihn trifft, und darnach kann er seine Vorbereitungen treffen[1]).

---

an dem man das Erscheinen der Mondsichel am Horizont mit Spannung erwartet, nämlich als Zeichen dafür, dass der *Ramazan* zu Ende ist und der nächste Monat, der *Scha'ban*, beginnt. Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 1 Anm. 3. Der *Muχtar* glaubt aus dem Geschrei der Leute die Versicherung dafür zu hören, dass die Mondsichel bereits von ihnen am 28. *Ramazan* gesehen worden ist — zwei Zeugen sind erforderlich — und erklärt dem entsprechend den Fastenmonat für beendet.

[1]) Nach mündlichen Mitteilungen findet die Veranstaltung der *helva-sohbeti* heute noch in der Weise statt:

Nach dem Essen wurde noch ein Kaffee [1]) getrunken. Sodann zerstreuten sich die Freunde.

He, Mundschenk, (ein Glas!) weil denn diese Gesellschaft nicht ewig währen kann [2]).

Das Abendgebet ist ca. $^1/_2$ Stunde nach Sonnenuntergang. Um diese Zeit finden die Teilnehmer sich ein. Dann nimmt man die Mahlzeit ein, die aus Lammfleisch, Truthenne (*hindi*) und besonders aus *Pilav* besteht. 2 Stunden nach Sonnenuntergang findet das zweite Gebet statt. Darnach beginnt man zu spielen und sich zu amüsieren. Um Mitternacht gibt es Früchte, *Helva* etc. Man nimmt Lampen und eine Platte, auf der in Pyramidenform die Früchte aufgetürmt sind und als deren oberste Spitze ein Klumpen *Helva* als Krönung des Ganzen erscheint und trägt sie in feierlichem Aufzug herein. Die jungen Leute singen. Der *Helva*-Klumpen wird dann unter allgemeiner Spannung von der Früchtepyramide genommen und vor den Gast gesetzt, den man als den Gastgeber für die nächste *helva sohbeti* ausersehen hat.

[1]) *bir qahve* ähnlich wie die auch in der deutschen Vulgärsprache oft zu hörende Wendung: ein Kaffee, ein Tee.

[2]) [Ähnlich fordert *Nizami* am Schluss eines jeden Gesanges seines *Iskendername* den Schenken auf ihm den Becher zu kredenzen. Jacob.]

Anhang.

Nachtrags-Bemerkungen

von

G. Jacob.

Verhörungen sind ein beliebtes Objekt volkstümlicher Komik, seien sie durch Unbildung oder einen körperlichen Fehler bedingt. Reiches Material für letztere Gattung stellt Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes VII S. 113 zusammen. Aus demselben hebt sich eine Gruppe ab, welche zu einander und zu dem soeben mitgeteilten Meddâh-Vortrag in engem Verwandtschaftsverhältnis steht. Schon August Wilhelm von Schlegel teilte in seiner Indischen Bibliothek II Bonn 1826 als Nr. 1 der von ihm übersetzten indischen Erzählungen S. 259—265 folgende »Die vier Harthörigen« überschriebene Geschichte mit, welche den Urtypus dieser Gruppe darzustellen scheint:

»Ein Schäfer, der mit Taubheit behaftet war, hütete seine Heerde in geringer Entfernung von seinem Dorfe; wiewohl die Mittagsstunde heranrückte, hatte ihm seine Frau das Frühstück noch nicht gebracht. Er getraute sich nicht seine Schafe zu verlassen, weil er fürchtete, während seiner Abwesenheit möchte ihnen irgend ein Unfall zustossen. Nachdem er noch einige Zeit gewartet, entschloss er sich jedoch, vom Hunger gedrängt, zu folgendem Auswege.

Ein Flurschütze war damit beschäftigt, an dem Ufer eines in der Nähe vorbeifliessenden Baches Gras für seine Kuh zu mähen. Der Schäfer begab sich zu ihm, wiewohl mit einigem Widerwillen: denn die Leute dieses Gewerbes sind zwar als Wächter des öffentlichen und Privat-Eigentumes angestellt, um jeden Diebstahl zu verhüten, sie pflegen aber selbst meistens grosse Spitzbuben zu sein. Er bat den Flurschützen, während der kurzen Zeit, die er brauchen würde, um zu Hause zu frühstücken, ein wachsames Auge auf seine Heerde zu haben, und versprach bei seiner Zurückkunft ihn reichlich für die übernommene Mühe zu belohnen.

Der Flurschütze, der eben so taub war als der Schäfer, antwortete mit Heftigkeit und in einem zornigen Tone: »Was hast du für ein Recht an das Gras, das ich hier mähe? Muss meine Kuh hungern, damit deine Schafe sich nach Belieben mästen können? Mache dich fort, und lass mich in Frieden!« — Er begleitete diese Anrede mit einer ausdrucksvollen Geberde der Hand, welche der Schäfer als ein Zeichen der Einwilligung in den getanen Vorschlag auslegte.

Dieser lief also eilig in das Dorf, entschlossen seine Frau so nachdrücklich zu züchtigen, dass sie sich in Zukunft eine solche Nachlässigkeit nicht wieder sollte zu Schulden kommen lassen. Als er sich aber seinem Hause näherte, sah er, dass sie auf der Thürschwelle lag, und sich in heftigen Zuckungen am Boden wälzte. Sie hatte nämlich eine allzugrosse Menge roher Bohnen gegessen, sich eine Unverdaulichkeit zugezogen, und litt an gewaltigem Bauchgrimmen.

Der Zorn des Schäfers wurde durch den Anblick der Leiden seiner armen Frau besänftigt, wiewohl er nicht ohne Ungeduld bedachte, dass die Notwendigkeit ihr Beistand zu leisten, und sein Frühstück nun

selbst zuzubereiten, ihn viel längere Zeit von seiner Heerde entfernt halten würde, als er anfangs gedacht hatte. Denn er verliess sich eigentlich gar wenig auf die Redlichkeit des Flurschützen, dem er unterdessen seine Heerde anvertraut hatte. Deswegen beeilte er sich so sehr als möglich. Sobald er wieder bei seinen Schafen war, welche in geringer Entfernung von dem Orte, wo er sie verlassen hatte, ruhig weideten, so liess er es seine erste Sorge sein sie genau zu überzählen; er war ausser sich vor Freuden, als er sich überzeugt hatte, dass kein einziges Stück fehlte. »Der Flurschütze«, rief er aus, »ist doch ein braver Mann, die Perle der Leute seines Standes! Ich habe ihm eine Belohnung versprochen: er verdient wohl sie zu empfangen«.

Der Schäfer hatte in seiner Heerde ein lahmes Schaf, das aber sonst gesund und fett war. Er nahm es auf die Schulter, trug es zu dem Flurschützen hin, und sagte: »Du hast während meiner Abwesenheit meine Heerde treulich gehütet: sieh! hier ist ein Schaf, das ich dir schenken will«.

Der Flurschütze als er das lahme Schaf sah, rief mit grosser Lebhaftigkeit aus: »Was beschuldigst du mich doch, ich hätte deinem Schafe das Bein zerbrochen? Ich kann schwören, dass ich, seit du weg warest, keinen Schritt von der Stelle getan habe, wo ich jetzt stehe. Ich bin deiner Heerde gar nicht einmal nahe gekommen«.

»Das Schaf ist gesund und fett«, erwiederte der Schäfer, »du kannst es schlachten, und dir und den deinigen etwas damit zu gute tun«.

»Ich habe dir schon gesagt«, antwortete der Flurschütze, »dass ich von deinen Schafen weit weg geblieben bin, und doch beschuldigst du mich immerfort, ich hätte dir dieses lahm geschlagen. Packe dich, oder ich versetze dir eins!« — Und bei diesen Worten machte er Anstalt seine Drohung ins Werk zu stellen.

Der Schäfer, der sich so ungerechter Weise bedroht sah, ohne dass er den Grund erraten konnte, machte sich ebenfalls auf die Gegenwehr gefasst. Sie waren eben im Begriffe handgemein zu werden, als ein Mann zu Pferde zufällig bei ihnen vorbeikam. Sie hielten ihn an, der Schäfer griff dem Pferde in die Zügel, und sagte zu dem Reiter: »Ich bitte euch, hört uns einen Augenblick an, und entscheidet ob in dem Streite, worin ihr uns begriffen findet, das Unrecht auf meiner Seite ist. Ich bringe diesem Menschen für einen kleinen Dienst, den er mir geleistet hat, ein Schaf zum Geschenk; und für allen Dank will er mich mit Schlägen anfallen«.

Der Flurschütze nahm seinerseits das Wort und sagte: »Dieser Tölpel von Schäfer hat die Unverschämtheit mich zu beschuldigen, ich hätte einem seiner Schafe das Bein zerbrochen, da ich doch seiner Heerde nicht einmal zu nahe gekommen bin«.

Der Mann, den sie zum Schiedsrichter genommen hatten, war noch tauber als beide, und hatte von allem, was sie ihm vortrugen, nicht ein einziges Wort gehört. — »Ich muss gestehn, dass das Pferd mir nicht gehört. Ich habe es an der Landstrasse gefunden, wo es jemand hatte stehen lassen, ich war in Eil, und habe mich darauf gesetzt, um geschwinder fortzukommen. Gehört es euch? So nehmt es wieder, und lasst mich meine Reise fortsetzen: ich habe keine Zeit zu verlieren«.

Der Schäfer und der Flurschütze hatten, jeder seinerseits, sich in den Kopf gesetzt, der Mann zu Pferde gebe seinem Gegner Recht. Sie fingen also an, noch stärker als zuvor gegen einander zu schreien, und verwünschten beide gemeinschaftlich den erwählten Schiedsrichter, den sie unverholen der Ungerechtigkeit beschuldigten.

In diesem Augenblick kam ein alter Brahmane vorbei, der ihnen der rechte Mann zu sein schien, um

ihren Streit zu schlichten. Sie hielten ihn also auf, und baten ihn, sie einen Augenblick anzuhören: hierauf trugen sie ihm ihre Händel vor, indem sie alle drei zugleich sprachen, und begehrten er solle entscheiden, wer von ihnen Unrecht habe.

Der Brahmane, der eben so taub war als die übrigen, erwiederte: »Ja, ja! ich merke wol: meine Frau hat euch abgeschickt, um meine Abreise zu verhindern. Ihr wollt mich überreden zu ihr zurückzukehren, aber mein Entschluss ist gefasst, ihr mögt nur eure Reden sparen. Kennt ihr sie: meine Frau? Sie ist ein eingefleischter Teufel! Es ist mir unmöglich noch länger mit einer solchen Furie zu leben! Seit ich sie zu meinem Unglücke geheiratet habe, hat sie mich zu mehr Sünden angereizt, als ich in hundert Wiedergeburten abbüssen kann. Ich gehe jetzt auf eine Pilgerfahrt nach Kasi: in dieser hochheiligen Stadt will ich mich in den segensreichen Fluten des Ganges baden, um mich von den unzähligen Sünden zu reinigen, wozu ihre Bosheit mich gedrängt hat. Ich bin entschlossen, in fremden Ländern von Almosen zu leben, und niemals wieder zu meiner Frau zurückzukehren.«

Während sie alle so gegen einander schrien, ohne sich verstehen zu können, erblickte der Reiter in der Ferne Leute, die mit starken Schritten näher kamen. Er fürchtete, es möchten die Eigentümer des Pferdes sein, das er entwendet hatte: er stieg also in aller Eile ab, und machte sich aus dem Staube.

Der Schäfer bedachte, dass es schon spät gegen Abend wurde: er machte sich also ohne weiteres Zögern auf den Weg zu seiner Heerde, die mittlerweile ziemlich weit fortgewandert war. Unterwegs konnte er nicht umhin, gegen die Schiedsrichter zu fluchen: er war innerlich empört darüber, dass es gar keine Gerechtigkeit mehr auf Erden gebe. Übrigens schrieb er die Verdriesslichkeiten, die ihn den ganzen

Tag über verfolgt hatten, dem Umstande zu, dass früh morgens eine Schlange vor ihm über den Weg gekrochen war.

Der Flurschütze kehrte zu seinem Heuhaufen zurück; da er das lahme Schaf noch dort liegend fand, lud er es auf seine Schulter und trug es nach Hause, um, seiner Meinung nach, den Schäfer für den ungerechter Weise angefangenen Zank zu bestrafen.

Der alte Brahmane setzte seine Reise bis zu dem nächsten öffentlichen Rasthofe fort, wo er ein Obdach fand und die Nacht zubrachte. Die Ruhe und der Schlaf besänftigten sein aufgeregtes Gemüt. Am nächsten Morgen kamen die Brahmanen seines Ortes, Verwandte und gute Freunde, ihm nach. Diese beruhigten ihn vollends und überredeten ihn nach Hause zurückzukehren, indem sie ihm versprachen, ihre besten Ermahnungen anzuwenden, damit seine Frau in Zukunft weniger zanksüchtig sein und sich zum Gehorsam fügen möchte.«

Diese Erzählung deckt sich bis ins kleinste Detail mit der tamulischen Version, welche Basset: Revue des traditions populaires XIII Paris 1898 S. 440 giebt; als Quelle für dieselbe nennt er:

Contes divers à la suite du Pancha-tantra, trad. par l'abbé Dubois, Paris 1872.

Leider war dieses Buch in den Universitäts-Bibliotheken zu Erlangen, Göttingen, Halle, der Universitäts- und Landes-Bibliothek zu Strassburg sowie der Hof- und Staats-Bibliothek zu München nicht vorhanden.

Basset teilt dann a. a. O. noch eine georgische und eine arabische Fassung mit. Erstere stimmt hinsichtlich des Schlusses mit unserer türkischen vollkommen überein, indem daselbst auch der schwerhörige Qadi das Ende des Fastenmonds proklamiert. Vrgl. auch die Erzählung der Bataks in demselben

Bande S. 277—9 und Emplastrum Cornelianum, Heilpflaster auf die Melancholische wunden vnd Cornelius stich, durch Huldrichum Therandrum, 1605, XXXI. Historia: Von drey Tauben Männern; daselbst wird erzählt, wie zwei Schwerhörige vor einen tauben Richter kommen, jeder von einer ganz andern Sache spricht und der Richter schliesslich einen Bescheid giebt, der mit keiner von beiden Angelegenheiten etwas zu schaffen hat.

Dass 4 Taube zusammentreffen, wirkt auf uns bereits als zu starke Unwahrscheinlichkeit störend. Dem türkischen Erzähler genügt die Vierzahl noch nicht, er erhöht sie auf 7; Streben nach Breite ist ja ein türkischer Charakterzug, welcher uns den türkischen Roman und das türkische Theater oft als eine harte Geduldsprobe erscheinen lässt. Andrerseits zeigt der türkische Erzähler seine Kunst darin, dass er die ganze Handlung in direkte Rede aufgelöst hat.

Zu S. 21 ff. sei noch bemerkt, dass das Plumpsackspiel im Orient alt ist und bereits von vorislâmischen Dichtern unter der Bezeichnung *miχrâq* erwähnt wird; vrgl. ausser den von Nöldeke: Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philos.-histor. Classe Band CXL 1899 zu *'Amr's Mu'allaqa* Vers 43 beigebrachten Parallelen namentlich noch *Ibn al-Faqîh* ed. de Goeje S. 66 Z. 6[1]). Die Unwissenheit der alten arabischen Philologen, welche bei uns noch immer unterschätzt wird, zeigt sich wieder einmal darin, dass sie ein Wort, welches noch *Ibn al-Faqîh* als allgemein bekannt zur Erklärung verwendet, nicht verstanden; vielmehr rieten sie aus dem Verse des *'Amr:*

»Als ob unsere Schwerter zwischen uns und ihnen *maχârîq* (Plur. von *miχrâq*) in den Händen der Spielenden«

---

[1]) Zeile 3 lies ed-dîs und vrgl. Ascherson & Schweinfurth, Illustration de la flore d'Égypte S. 203.

auf Schwerter als Kinderspielzeug. Es wäre zu untersuchen, ob der Plumpsack nicht wie viele andere orientalische Spiele nach dem Westen gewandert ist.

Von dem, was Davis, Osmanli Proverbs and Quaint Sayings, London o. J. (1897) zu den S. 60 ff. zitierten Sprichwörtern bemerkt, verdient hervorgehoben zu werden, dass er zu *at alan Üsküdary getschdi* noch den Zusatz hat: *at alamajan tschuqurunu qazdy* (wer das Pferd nicht kaufen kann, gräbt sein Grab). Davis erklärt: »In the old times, and even to the reign of Sultan Mahmoud, Asia Minor was under the rule of the feudatory nobility (Dere Beys), who were generally more or less independent of the Sultan. If, therefore, an offender, political or otherwise, could cross into Asia, he was nearly sure to find a safe refuge. But if he stayed in Constantinople he remained subject to the Sultan's authority, which was usually exerted in an arbitrary manner — short, sharp and decisive«.

DR
726
T4
v.2

Tewfik, Mehmed
Ein Jahr in Kostantinopel

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 10 04 12 011 0